

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

No. 30
26. Jahrgang

Münster, Sösl., Donnerstag, den 5. September 1929

Fortlaufende
No. 1331

U. I. O. G. D.

Auf daß in
Allem Gott
verherrlicht
werde!

Welt-Rundschau

Ende der Konferenz im Haag

Wie vorausgesehen, ging die Konferenz im Haag nicht in die Brüche, so oft dies auch angedroht und gewissagt worden war. Die Vertreter der „Gläubiger“-Nationen haben es eben gemacht wie die schon einmal erwähnten Pferdehändler. Sie zankten und drohten und stellten Ultimata und liefen auseinander — nur um sich bald wieder zusammenzufinden und den Zank von vorne anzufangen. Bei jedem derartigen Vorfalle wurden dann die Seiten ein bißchen weniger itraff gespannt, und zuletzt kamen sie doch überein.

Der britische Schatzkanzler Snowden hat nicht alle seine Forderungen erreicht, jedoch fast 80 Prozent derselben. Auch ist er nicht so framm geblieben, wie er sich anfangs den Anschein gab. Mehrere Kompromißvorschläge wollten die Mehrforderungen Englands einwärts auf Deutschland abwägen. Diesen trat Snowden mit der Bemerkung entgegen, Englands Absicht sei nicht, Deutschlands Zeit zu verwehren, sondern bloß eine gerechte Verteilung dessen zu erlangen, was Deutschland unter dem Young-Plan zu zahlen habe. Aber zu guter Letzt ließ er doch mit sich handeln. Die 80 Prozent schließen eine große Mehrbelastung Deutschlands ein, die nicht im Young-Pläne vorgegeben war. Doch es ist gegangen ist, darüber braucht man sich auch gar nicht zu wundern. Bei Völkern gibt es eben nichts dergleichen wie eine Tugend der Gerechtigkeit, ganz zu schweigen von Mitleid und Nächstenliebe. Genügt also die Beute nicht, um den Forderungen aller Mithelfer zu genügen, was könnte näher liegen, als dem Opfer noch mehr abzunehmen — vorausgesetzt, daß noch mehr zu bekommen ist.

Stresemann, dem Führer der deutschen Delegation, kam die Größung, daß Deutschland am Kompromiß zur Befriedigung der Ansprüche Englands teilnehmen müsse, keineswegs als eine Ueberraschung. Er war darauf vorbereitet und erteilte ohne Zögern die Antwort, Deutschland sei nicht instande, die ihm durch eine solche Einigung auferlegten Opfer zu tragen; Deutschland sei in der Pariser Konferenz bis an die Grenze der Möglichkeit gegangen, und es entspreche nicht der Billigkeit, daß ihm zum Ausgleich der Differenzen unter den Alliierten neue Lasten aufgebürdet würden. Das war recht schön gesagt, machte aber auf die anderen nicht den geringsten Eindruck. Die Antwort darauf war ein leichtes Achselzucken und das Bedauern, daß infolge dessen die Konferenz unerbittlicher Dinge auseinander gehen müsse und von weiteren Verhandlungen über die Räumung des Rheinlandes nicht mehr die Rede sein könne.

Alle Nationen schreckten vor dem Gedanken zurück, daß die Konferenz in die Brüche gehen könnte. Noch mehr aber fürchtete sich jede Nation vor dem Bortwurf, daß sie durch ihre Schuld resultatlos sollte verlaufen sein. Jetzt war wenigstens dafür gesorgt, daß dieser Bortwurf keine Gläubiger-Nation treffen konnte. Sie waren ja jetzt einig, es bedurfte bloß mehr der Zustimmung

Deutschlands. Schlug es trotzdem fehl, so müßte dieses allein die ganze Verantwortung dafür tragen. Und doch niemand einen Zweifel hierüber aufkommen lasse, das beehrte die Presse. Große Aufschriften wie „Germany now holds the debt plan“ („Deutschland hält jetzt den Schuld- oder Reparationsplan“) begrüßten den Leiter bei der nächsten Auflage, die der Erklärung Stresemanns folgte. Und dann kam die Erklärung, daß alle Nationen Opfer gebracht hätten, nur Deutschland allein wolle kein Opfer bringen, obwohl der Weltfriede auf dem Spiele stünde.

Was sollten, was konnten die deutschen Delegaten unter diesen Umständen tun? Sie mußten, daß der Young-Plan das Höchstmögliche bedeutet, das Deutschland mit Anstrengung aller Kräfte für Jahrzehnte zu leisten konnte — denn viele Finanz- und Wirtschaftskundige betrachten auch diese Möglichkeit. Und hätte irgendeine Aussicht bestanden, daß Deutschland mehr leisten könnte, so hätten sich die Sachverständigen auf der Pariser Konferenz nicht mit den Forderungen des Young-Planes begnügt. Denn ihr Programm diente sich mit dem von Versailles, aus Deutschland alles herauszupressen, das erhaltbar war, ohne es direkt bankrott und wirtschaftlich unproduktiv zu machen. Die deutschen Delegaten hätten also auf ihrer Weigerung bestehen sollen, ebenso wie die Delegaten in Versailles einst ihre Unterdrift unter die Lüge der alleinigen Schuld Deutschlands am Weltkriege hätten verweigern sollen. Aber wie jene in Versailles bloß die Wahl hatten zwischen ihrer Unterdrift einerseits und der erneuerten Hungerblockade mit dem Einmarsch feindlicher Armeen andererseits, so blieb ihnen im Haag nur die Wahl zwischen ihrer Einwilligung an erhöhte Lasten einerseits und viel bedeutenderen Uebeln andererseits. So wählten sie das weniger scheinbar kleinere Uebel, in der Hoffnung, daß vielleicht unvorhergesehene Umstände in der Zukunft Abhilfe schaffen würden.

Nachdem die Mehrbelastung von Deutschland angenommen war, kamen die Verhandlungen über die Räumung des Rheinlandes in Auf. Wenn auch Deutschlands Zustimmung nach vor Jahresfrist, das ganze Rheinland frei von fremdem Militär zu sehen, unerfüllt blieb, so heizt doch jetzt die Aussicht, daß bis zum 30. Juni 1930 der letzte französische Soldat aus dem Gebiet vertrieben werden kann. Die Räumung der zweiten Besatzungszone wird noch in diesem Monate beginnen und muß innerhalb drei Monaten vollendet sein. Die Räumung der von den Franzosen besetzten dritten Zone, einschließlich des Brückenkopfes von Mainz, soll beginnen, sobald der Young-Plan samt seinem Saager Anhängsel von den deutschen und französischen Parlamenten ratifiziert sein wird, und muß wenigstens bis zum 30. Juni 1930 vollendet sein. Die Besatzungsmächte haben sich sogar herbeigelassen, vom 1. September an bis zur Vollendung der Räumung einen Teil der Besatzungskosten selbst zu tragen.

Auf eine Preisrede über die Rückgabe des Saargebietes an

Deutschland ließ sich der französische Premier nicht ein, er verdrödete Stresemann auf spätere Verhandlungen. Dafür wird Deutschland noch einen hohen Preis zu bezahlen haben und darauf noch manches Jahr zu warten haben. Denn aus den reichen Gruben dieses Gebietes ist noch viel zu holen, und die Franzosen haben seit der Weltausnahme derselben den raffinierten Raubbau betrieben. Wenn Deutschland sie je wieder zurückerlangt, wird es für lange Zeit an der Instandhaltung der Gruben arbeiten müssen, bevor deren Beauftragung sich wieder rentieren wird.

Zu einer Sitzung wurde auch die Frage der Rückgabe des während des Krieges beschlagnahmten deutschen Eigentums angeschnitten und von französischer Seite wurde der Vorschlag gemacht, Deutschland sollte bezüglich derselben überhaupt keine weiteren Forderungen mehr stellen. Die Deutschen wiesen den Vorschlag zurück und die Frage wurde sollen gelassen. So viel ist aber jedenfalls sicher, daß sich Deutschland keine Hoffnung auf eine gerechte Neulage dieser Frage zu machen braucht. Je weniger sie erwarten, desto geringer wird am Ende die Enttäuschung sein.

Ganz England ist stolz auf Snowden, der ohne Zweifel im Haag einen großen Sieg errungen hat. Der Hauptgegner besteht jedoch nicht in der größeren Summe, die er teils aus

den anderen Alliierten, teils aus Deutschland herausgeschlagen hat. Wer weiß, ob nicht einmal der Tag kommt, wo jedem Engländer jeder Schilling, den sein Land als „Reparation“ aus Deutschland herausgeholt hat, auf die Seele brennen wird. Der Hauptgegner Snowdens besteht darin, daß durch seinen feilen Stand England das in der Aera Chamberlain eingebürgerte Feindes- und Mädelouzer Europas zurückgewonnen hat. Jetzt weiß Frankreich, daß es die Alleinherrschaft in Europa noch nicht errungen hat, obwohl es noch nicht so weit gekommen ist, wie einige französische Blätter die Kadukigkeit Frankreichs beidrehen: sie nannten sie eine „völlige Kapitulation“.

Die Lage in Palästina

In zahlreiche britische Truppen in Palästina eintrafen und auf die verschiedenen Punkte verteilt wurden, wo ernsthafte Unruhen ausgebrochen waren oder ausbrechen drohten, so hat sich seit einer Woche die Lage bedeutend gebessert. Doch kamen auch in dieser Woche noch viele Unruhen vor, z. B. in Telaviv, Haifa, Bebron, Mocha, Saida, Ladjel und Teles zeigt, daß der Geist des Aufstandes die ganze arabische Bevölkerung von Palästina ergriffen hat. Nach beidseitig sich derselbe schon

(Fortsetzung auf Seite 4)

Die Deutschen in Südtirol

Die gewalttätige Italiensierung der Deutschen in Südtirol wird auch in neuester Zeit ununterbrochen fortgesetzt nach dem bewährten Grundsatze: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein.“ Hierfür einige Belege, die der „Alfa“ (Auslandsdeutsche katholische Korrespondenz) entnommen sind:

Wie man in Südtirol eine verdiente deutsche Lehrerin und Lebensschwester behandelt!

Aus Sterzing wird uns geschrieben: Die bormbergische Schwester S. M. war vom Jahre 1875 bis 1923 als Lehrerin an der Volksschule in Sterzing tätig gewesen. Als im Jahre 1923 der große Vorstoß gegen die deutschen Schulen in Südtirol erfolgte, wurden viele deutsche Lehrerinnen durch italienische Kräfte ersetzt. Man erhielt auch Schwester S. M. ihre Entlassungsbefreiung. Aufgehoben wurde ihr feines zugehöriges; darum bestimmte die Gemeinde Sterzing, daß sie in dem Gemeindepital gegen Arbeitsleistung Aufnahme und Verpflegung finden sollte, was auch geschah. Im Jahre 1927 verheiratete Schwester M. die Gewerbetreibende Pension zu erreichen, doch wurde ihr Gesuch mit der Begründung abgelehnt, daß ihr eine Pension nur dann zugeteilt werden würde, wenn sie nach dem 1. Juli 1924 nach im Schuldendienst verwendet worden wäre. Im Januar 1929 wurde sie auf Betreiben des italienischen Kommissars aus dem Sterzinger Spital ausgewiesen, der erklärte, daß er den damaligen Beschäftigten der Stadtgemeinde nicht anerkenne. Es dürften im Spital nur drei Schwestern sein, die italienisch könnten und von italienischen Geist besetzt wären. Das Interessante an der ganzen Angelegenheit ist, daß Schwester M. sogar italienische Staatsbürgerin ist! Wenn Schwester M. nicht die Möglichkeit hätte, sich in ihr Lebenshaus zu flüchten, so wäre sie nach 25jähriger Lehrertätigkeit und 54jähriger Krankenpflege dem Verhungern preisgegeben!

(Alfa, April 1929)

Wer vertritt Südtirol im römischen Parlament?

Seidem die bekanntesten Führer des deutschen Südtiroler Volkes ihre Stammheimat verlassen mußten und zum Teil in Deutschland, zum Teil in Österreich weilten, ist Südtirol nun durch einen gewissen Baron Radio de Radis im römischen Parlament vertreten. Baron Radio, der früher Offizier der Kaiserjäger gewesen ist, und auch die Südtiroler Mundart beherrscht, hat in seiner im Bozen gehaltenen Rede folgende Äußerungen über sich selbst abgegeben, wie wir der Folge Nr. 7 des „Südtiroler“ entnehmen: „Ich bin in Wien geboren, und meine Familie stammt aus dem Friaul. Im Jahre 1835 waren meine Vorfahren die Parlamentsmitglieder von Udine. Sie blieben dort und blieben auch weiterhin „Doroventi“. Erst die letzte Generation ist nach Wien ausgewandert. Vor 25 Jahren, nach dem Tode meines Vaters, übernahm ich die Güter selbst in Vermögensverwaltung, und bin seit diesem Jahre Bürger meines Landes. Ich bin jedoch Jahre als ich in Wahrheit bin ich immer als die anderen, denn ich bin am 1. November 1918 geboren. Seit dem 4. November bin ich frei! Ich habe keinen Kaiser mehr, ich habe kein Reich mehr, weil von alledem nichts mehr besteht. Ich habe hier meinen Grund und Boden, und dieser ist mein Vaterland!“ Die Südtiroler werden wissen, was sie von Herrn von Radio mit seinem klangvollen Namen zu halten haben. Südtirol hat somit keinen Vertreter mehr im römischen Parlament.

(Alfa, April 1929)

Küchenslofer Kampf der Faschisten gegen deutschen Sprachunterricht in Südtirol

Aus Bozen wird uns geschrieben: Am 16. April wurde, das Haus der Klosterkloster in St. Balsara im Umland von Karabinieri in voller Ausrüstung umstellt. In Beglei-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Vom Fluch der schlechten Presse

Von F. Viktor Koll E. J. („Schöne Zukunft“)

(Fortsetzung)

Die Alliance Israélite hat sich der schlechten Presse — wie überall, so auch in Österreich — bemächtigt, um den innersten Gedanken ihres eigenen Planes zu verwirklichen, der darin besteht, daß ihr von Nechts und Gerechtigkeit wegen die Herrschaft über alle anderen Völker gebührt. Die Presse ist es, welche diesen ihren Weltplan zur Ausführung bringen soll! Die Christenheit religiös, moralisch, materiell zugrunde zu richten, und auf den Ruinen und aus den Trümmern christlicher Völker das neue Zion aufzubauen. Ihr erster Programmpunkt ist die Christenheit religiös zugrunde zu richten; denn die Geschichte lehrt, daß ohne religiöse Basis kein Volk bestanden hat, noch bestehen kann. Darum das Topfgeschick dieser Mächte: Auslöschung der Kirche vom ganzen öffentlichen Leben, Anerkennung, geistlicher Schutz des Judentums. Die Lehren Jesu Christi sind ihr Feind und Verbrechen, die Botschriften des Evangeliums unverständliches Heiligtum. Das ist die geheime Überredung der Juden in ihrem wüthigen Gebrauch, das heilige Sakrament des Altars gegenwärtig durch furchtbare Verwüstung der Lehren ihres Reiches und unantastbare Antisepersonen, die Priester der Christen verabscheuenswürdig machen. Sie fordern die Wiederrückführung der öffentlichen Schulen und verlangen frechtliche Arbeit an Sonn- und Feiertagen von den Christen; sie bestehen auf dem vollständigen Unterricht der Kinder; sie feiern nach rituellem Brauche ihre Zeremonien und mieten gegen die Heiligkeit der christlichen Ehen; sie haben tausend Vorschriften für ihre Heiratungen und kämpfen für die Verweigerung von Christenleichen. Sie brandmarken jeden Angriff auf ihre Befehle als rohe Brutalität und überhöhen alles, was christlich ist, mit abendlichem Spott und Hohn. Es gilt den Vernichtungskampf der Christenheit. Deshalb verbünden sich diese Mächte mit allem und jedem, was diesen Christen glauben schädigt, preisen jeden feiner Feind, jeden abgefallenen Priester, mieten jeden Verein, jede Mahnung, jede Gewaltmaßregel, loben Raub und Diebstahl, wenn er der Kirche schadet; reizen alle, wüthen, stürzen zum Vernichtungskampf, sind einig mit den Zielen des Treuhandtums.

Der zweite Programmpunkt dieser Presse der Alliance Israélite ist der moralische Bankrott der Christen. Die schlechten Blätter, welche unsere gemachten Mächte und Lebensdauer Antisepersonen der Welt und der Unschuld negieren, geben schonend an den Grenzen der Salons Fiesch und Konfort der Buße als unmoralisch in ihre Feuilletons und Romane starrten vor züchtiger Unschuld und Lüsterheit. Die „Christliche Welt“ löst sich alles gefallen, selbst den jüdischen Schmutz, den schon Juden zu abscheulich finden. Sie waren ihn an diesen und reden über Kunst und Theater, gerufen und lassen es sich ruhig und zufrieden gefallen, daß ihnen die jüdische Theaterkritik in unserer liberalen Presse diesen dramatischen Kollektoren als realitätsches Drama anpreist. Selbst der jüdische Autor, der das Schandzeug von sich gegeben

hat, bohnt darüber: „Sind genug für die christliche Welt!“ Wo stehen wir, wenn wir uns solches nachfragen lassen müßen? Sittliche Vernichtung des christlichen Volkes! Denn ein moralisch vernichtetes Volk ist nicht zu retten, es geht rettungslos unter. Der dritte Programmpunkt dieser Presse ist der materielle Ruin der Christenheit. Diese Presse steht im Dienste derer, die dadurch reich geworden, daß sie Christen arm gemacht. Darum sind sie die natürlichen Verbündeten aller Vorkämpfer des christlichen Volkes. Durch Nachrichten bestimmen sie die Kurie der Kirche, machen Millionen und Völkern, lassen Affen heulen und fallen; heben oder begraben den Kredit der einzelnen und ganzer Reiche. Sie sind es, die sich erheben gegen jeden Versuch, dem kleinen Manne zu helfen, die Millionen zu größeren Löhnen zu verpflichten, sie ruhen unantastbar auf Auslieferung der Arbeitsgüter und schmeigen sorgsam über die Millionen ihrer Proleten. Diese Mächte sind die Annäherer der Antisepersonen, des Getreidemörders, des Gleichmüders, des Stohlenmüders, aller der Menge und Storteile, die der christlichen Bevölkerung das Blut auspressen.

Die Folgen der schlechten Presse sind Verarmung des Volkes und Ausbleiben der Menschheit, zunehmende Glaubenslosigkeit, so Verblendung gegen Gott und Glaube, materielle Verarmung des Volkes durch alle Arten von Betrug und Spekulation; Annäheren von revolutionären, vaterlandsverräterischen Tendenzen. Man fragt, woher die Abkehr der sogenannten Intelligenz von Gott und von der Kirche stamme; man weiß hin auf Schule und Unwissenheit; allein, wären Schulen und Universitäten noch so ideal, bei dem heutigen Einfluß der schlechten Presse wäre die Intelligenz wahrlich im selben Zustand. Lassen Sie den geliebten und beängstigten Weinberg von der Heiligkeit überfallen werden, und alle Mühe des Pflanzens und Bewahrens ist umsonst; so wüthend, nicht klein dieses Tier ist — indem es in Millionen an Zahl an jedem Weizen, jedem Weizenfeld sich festsetzt, zertritt es alles; sollte die Bevölkerung noch so auf erzogen und unterrichtet auf Schule und Unwissenheit im Leben treten, die Intelligenz, die in Millionen Exemplaren an jeder guten Meinung des Volkstums und des Herzens tritt, würde alles vernichten. Die Presse ist wüthend, nicht klein dieses Tier ist — indem es in Millionen an Zahl an jedem Weizen, jedem Weizenfeld sich festsetzt, zertritt es alles; sollte die Bevölkerung noch so auf erzogen und unterrichtet auf Schule und Unwissenheit im Leben treten, die Intelligenz, die in Millionen Exemplaren an jeder guten Meinung des Volkstums und des Herzens tritt, würde alles vernichten.

Der einzige Ort, wo ich, in Begleitung, in Tallmaten, dort habe ich zwei Weizen gelohnt, die mich erdichtet haben, denn sie erhielten die ganzen Schreden des Verderbens, dem unser Volk durch die schlechte Presse erliegt. Mitten in den herrlichen Gemälden, welche der Schmutz und der Reichtum dieser Insel hind, starrten meine Baumgruppen wie dürre Wesen zum Himmel auf, ohne Grün, ohne Laub, ohne Leben, das ich mir der Gesang der Stadtklöster, der den anderen Wald erfüllte, dort schien der Tod zu herrschen. Als ich näher hinzutrat, da sah ich den Grund. Die unglückliche Wald war überfallen

(Fortsetzung auf Seite 5)

Wohin?

(Erzählung von Hebeatis)

(Fortsetzung)

Anna zuckte mit den Schultern. „Rudolf Dengler ist sehr bereitwillig. Das Gratefeld auf dem Schulzenhof wird noch eine gute Zeit auf sich warten lassen. Und kommt's, wird seine Mutter schon dafür sorgen, daß er sich zu seiner Tänzerin eine Erbtöchter wählt, und die bin ich nicht.“

„Was ist eine Erbtöchter?“ fragte Rose-Maria nach.

„Eine Erbtöchter ist die, die einmal den Hof ihres Vaters erbt und den ersten Platz in seinem Hause hat, und den hat ich nicht, wie du siehst.“

„Anna sagte es spöttlich, daß Rose-Maria verlegen und verwirrt in das ärgerliche Antlitz der Schwester schaute. Das Kind hatte nie darüber nachgedacht, wer im Hause den ersten Platz hatte, aber ab es überhaupt erbe und letzte Plage gebe. Jetzt plötzlich schloß es der Kleinen durch den Kopf, daß sie selber wohl die Erbtöchter sein müßte, denn es war doch wohl so, daß sie immer das Erste und Beste geerbt hatte.“

„Lebhaft und ärtlich schlang Rose-Maria ihre Arme um Annas Hals.“

„Anna, wenn ich die Erbtöchter bin, so will ich gern, daß du es mit mir bist und daß du mit Rudolf Dengler den Tanz erlernst. Ich bin ja auch noch viel zu klein dazu.“

„Neht lächelte Anna.“

Die Kleine sah gar so herzig aus, als sie das sagte — und ihr könnte sie selber auch etwas anderes, als mit Rudolf Dengler, dem Schulzensohn, den Tanz erlernen zu eröffnen.“

Sie wußte einen, der ihr tausendmal willkommener dafür gewesen wäre, wenn er auch kein Schulzensohn, sondern nur ein einfacher Schmiedegeselle war.

5. Kapitel

Die letzte Gedächtnisrede, die Bauer Lindner und zwar in Begleitung seiner Frau gemacht, mußte sehr erregend gewesen sein. Alle beide waren in der allerbesten Laune, so daß man kein Gejauch auf dem Hofe hörte und reichlicheres Essen auf den Tisch der Leute kam.

Es war eine Festzeit.

Da schlenderte Bauer Lindner behaglich den Gartenweg entlang, als ob's für ihn keine Arbeit gäbe, oder als ob er die Zeitgenossen könnte, die weil er wenig schon gearbeitet und sein Schwächen ins Trockne gebracht hatte.

Auf einer Bank sah sein Sohn Stephan. Er zeichnete eifrig, so daß er den Vater erst bemerkte, als der vor ihm stand.

Bauer Lindner hatte seinen armen Jungen lieb; wie sollte er nicht? Es war ja mit seinen Kindern alles beim Alten geblieben, und höchlich würde er sich amüßert haben, wenn jemand ihm gesagt hätte, daß er ihnen kein guter Vater gewesen. Zeit hatte er freilich nicht für sie übrig gehabt, aber daß es ihnen gut-ging, hatte er gesehen, und ebenso, daß Stephan ganz seinen Reigungen folgen konnte. Es war allerdings verwunderlich, daß er auch jetzt noch wie als Kind nichts Besseres zu tun wußte, als fort und fort mit Stüt oder Kiesel alles abzukontieren, was ihm in Sicht kam und ihm handblich. Dank der neuen, verbesserten Maschine, die ihm Robert gemacht, konnte er ja ziemlich gut gehen, sah überhaupt so viel kräftiger und gelünder aus, daß er sich wohl auch müßlicher hätte beschäftigen können.

Auch jetzt kam Bauer Lindner dieser Gedanke, als er da vor seinem Sohne stand.

„Schade, mein Junge, daß du nicht meines Vaters Energie und Kopf hast. Könnte dich sonst gut für mein Geschäft gebrauchen, noch dazu da du dich in letzter Zeit recht bergausgemacht hast und ein ganz prästabler Bub geworden bist. Der Robert verfiel sein Sack“, das muß man ihm lassen, na, und eure Mutter hat's auch auf guter Pflege nicht fehlen lassen. Ist eben eine ausgezeichnete Frau, die für mich und euch noch bestem Wissen und Gewissen sorgt.“

Damit ließ sich der Bauer behaglich neben Stephan auf der Bank nieder, sich eine Zigarre anzündend.

„Na, seig' mal, Junge, was du gelleistet hast.“ — Donnerwetter! Das

ist aber wirklich was — 's ist ja selber Hof — erken' ihn auf der Stelle — und die Rose-Maria dazu, wie sie vor der Türe hoch, ihre Puppe im Arm. Und so natürlich halt du's mit der Farbe getroffen — und wie die Sonne da auf den Blättern schimmert! Ei der Tausend, da denk ich, wirklich, daß meine Frau recht hat, die meinte, es lohnte sich vielleicht wirklich, dich auf die Lehrschule für Maler zu schicken.“

„Vater!“ rief Stephan, und helle Blut floß über seine Wangen. „Recht du im Ernst?“

„Warum nicht, wenn's dir wirklich Ernst ist, ein Maler werden zu wollen?“ Und gutmütig strich er über des Sohnes krauses blondhaar. „Also würde es dich freuen, mein Junge?“

„Es ist meines Herzens liebtes Bäumchen. Aber, Vater, wenn ich auf die Akademie gehe, muß Robert auch studieren dürfen. Nämlich danke ich alles, was ich bin. Nicht nur auf die Künste hat er mich gelehrt, auch mein Herz hat er geerbt, daß ich weiß, wohin ich gehe, und Vater, du weißt, daß meine Mutter lieb ist, schon heimlich, Tante Eichenbach sollte mit uns Jungen in die Stadt ziehen — sie verheißt das Sparen und Einrichten, es wird gewiß nicht zu teuer kommen. Auch hat Robert schon einige Ersparnisse, die er dazu nehmen kann, und dann müßt du auch bedenken, daß meine förderliche Beschaffenheit der Pflege bedarf, und wie gut ich die bei Robert und seiner Mutter finde.“

„Nimmer eifriger hatte Stephan geredet, lebend hing sein Auge an dem Gesicht seines Vaters.“

„Nun“, machte der und zog seine Stirn in Falten. „Merke ich, du nimmst die ganze Hand, wenn man dir den kleinen Finger reicht. Der Robert soll mir bei meinem Handwerk bleiben. Er hat gut was drum los und kann mit seiner Stunt, den Leuten Künste und Künste gerade zu stellen, ein hübsches Stück Geld verdienen, während sie ihm am Ende auf der hohen Schule durch ihre Schulweisheit den gelunden Kopf und die klugen Augen verdröhen. In jedem Fall würde dein Erbe bald zusammenbrechen, wenn zwei oder drei in deinenbeutel griffen. Wenn du den Robert etwas verdankst, und ich will's nicht leugnen, daß dem so ist, so denke daran, wieviel Mutter und Sohn uns schuldig sind. Die Eichenbachs haben seit vielen langen Jahren eine gute Nummer auf unserem Hofe gezogen.“

„Aber sie haben dafür auch gearbeitet und uns Kinder lieb gehabt.“

„Na ja, Junge, und wenn ihr beide euch nicht trennen wollt, so müßt ihr allerdings die Sache überlegt werden. Zunächst bist du wohl alt und verständig genug, um einzusehen, wie wir, deine Mutter und ich, uns plagen vom frühen Morgen bis zum späten Abend, um eure Zukunft zu sichern. Der Hof ist gut, doch große Ersparnisse von seinen Erträgen machen zu wollen, wäre verachtliche Mühe. Darum habe ich mich aus dem Handel verlegt, und ich kann ja sagen, daß ich nicht unzufrieden gearbeitet habe. Das Schwere dabei ist nur, daß ein Handelsmann immer Geld in Händen haben und Kredit behalten muß, und den gibt mir in gewissem Sinne unser Hof. Nur daß ich den geringsten Anteil davon habe. Er gehörte eurer Mutter selig — ihr Kinder seid ihre Haupterben — du und Anna — für die kleine Rose-Maria müssen wir erst ein Erbe schaffen.“

„O, was das betrifft, so teilen Anna und ich gern mit unserem kleinen Viebling.“

„Wohl, wohl, ich weiß, ihr habt die Kleine lieb. Aber wie, wenn du dem Geld verstudierst, was leidt ge-schehen könnte, wenn Robert auch davon studieren soll, und später etwa deiner Schwester Gatte ihr zu bedenken gäbe, daß sie zunächst für die eigenen Kinder zu sorgen hätte? In Gelblichen, soat das Sprichwort, hört die Gemütslichkeit auf, und selber ist schon für euch und uns, wir arbeiten und schaffen weiter, unsere, wie die Zukunft aller unserer Kinder sicherzustellen. Dein Vermögen bleibt auf dem Gute stehen, so ist es ausgemacht, bis du die Jahre der

Mündigkeit erreicht hast. Ich brauch' mir alle auf ungefähr fünf Jahre hin wegen des Auszahlens meines Erbes keine Sorge zu machen, aber Anna war schon letzten März mündig, sie müßte ich auszahlen, was, offen ge-handen, meine Hände für das Geschäftliche lähmen würde.“

„Aber Anna wird dich nicht drängen.“

„Nein, aber sie wird sich verheiraten wollen, was ihr feiner bedenken kann, und natürlich spricht dabei ihr Vermögen mit. Eine hübsche, harte Witigast löst auch ansehnliche Freier, noch dazu Anna, dank der trefflichen Erziehung, die ihr ihre Mutter gegeben, eine ausgezeichnete Wirtin werden wird. Noch besser wären natürlich des lieben Kindes Aussichten, wenn sie als Erbtöchter gälte, d. h. wenn wir ihr den lieben Hof übergäben. Vielleicht ist es Schwäche von mir, — eure Mutter nannte es manchmal so, wenn sie auch nicht grad dagegen redet — daß ich meiner lieben Tochter Doktor einmal aus-der-ruf auf dem Hofe inschalten und walten sehen möchte. Es denkt mir, als wäre ich das der lieben Seligen schuldig.“

„Wie gut das von dir ist, Vater!“

„Na, ja, mein Kind, was tut man nicht nur, d'herauspiffen, die uns teuer sind über das Grab hinaus? Auch meiner Margarete Tränen, als ich ihr davon sprach — sie hat eben ein sehr weiches, warmes Herz, ihr dürft das nicht verkennen und nicht unterlassen, als behandle sie euch wie mütterlich — bei dieser Gelegenheit möchte ich euch das besonders zu Gemüte führen. — Aber wieder zurück zu dem, was ich sagte: Ich möchte also Anna dem Hof übergeben, sobald sie heiratet.“

„Vater, und wo müßtest du bleiben? Mutter würde nicht gern ins Altenheim fahren gehen.“

„Das glaub' ich auch“, sagte Bauer Lindner mit eigentümlichen Lächeln. „Zunächst wäre an eine Wäldchen, daß er nur an eine solche Möglichkeit denken mochte.“

„Wie könnten wir uns auch zur Ruhe setzen? Unsere Arbeit finge dann eben erst recht an. Dein Vermögen müßte ja auf dem Gute stehen bleiben, hättest ja auch kein Recht auf Auszahlung, bis du großjährig geworden, aber meinen Anteil müßte ich allerdings herausziehen, müßte ja doch eben was zu leben haben und die nötigen Mittel, so viel zu verdienen, daß, wenn mir Gott das Leben läßt, auch für unsere Rose-Maria ein kleines Erbe erpart wird. Auch könnte Anna die Auszahlung nicht schwer fallen — da ihr Gatte natürlich so viel Vermögen mit in die Ehe bringen müßte, daß ich mit meinen Anforderungen betriedigt werden könnte. Ihr müßte es dann auch ein leichtes sein, dir bei deinen Wünschen entgegenzukommen. Während ich, wenn ich dir von meinem Erbe Vorauszahlungen machte, mein Gut entweder mit einer Hypothek belasten oder mein hüßiges Geld, das ich nötig für das Geschäft brauche, herausziehen müßte, was beides ein großes Opfer bedeuten würde, würde Anna durch ihre Auszahlung an dich ihre Schulden verringern, also zum Sparen kommen. Allerdings würde ich euch auch dann noch ermahnen, nichts zu übereilen und vor allen Dingen: har-ion zu Werke zu gehen. Geld wird schwer erworben, aber leicht voraus-gibt, und du weißt, daß ich ernste Bedenken gegen deine und Roberts Wünsche habe, und wenn ich nicht auch den Willen meiner seligen Tochter groß in Anschlag brächte, würde ich vielleicht auch unter den ange-gewöhnlichen Verhältnissen nicht ja gelagt haben. So aber mag es geschehen, die Kinder meiner Dorothe sollen sich nicht zu beklagen haben.“

Mit leuchtenden Augen war Stephan der Rede seines Vaters gefolgt. Wieviel Liebe und Güte lag darin beschloßen! O, und wie unrecht war es, daß Anna und er oft so bitter über die Eltern geklagt und sie in ihrem Dergen so lieblos gescholten. Und nun war nicht nur der Vater, sondern auch die Stiefmutter willig, große Opfer zu bringen. Nur zu denken, daß sie den schönen lieben Hof Anna übergeben wollten! Und daß Robert und er dann auch fröhlich ihrem er-zeigten Ziele zustreben könnten!

Mit glühenden Worten dankte er denn auch jetzt dem Vater.

„Nur eins beunruhigt mich, Vater. Es müßte ein sehr braver Mann sein, der unsere Anna freien dürfte. Sie ist so gut, so schön und so tüchtig.“

„Recht so, Stephan, 's ist einfach ein Prachtmädel. Eure Mutter sagte erst heute: Mit der Anna wird kein Mann betrogen, und natürlich darf

er auch nicht von einem solchen be-trogen werden. Und das wird sie si-cher nicht von dem Freierrmann, der schon vor der Türe steht.“

„O, so weißt du schon einen, der gern um unsere Anna freite?“

Der Bauer nickte.

„Elternaugen sehen klar. Rudolf Dengler ist deiner Schwester seit Zah-ren gut, und daß sie ihn gern hat, war auch zu sehen. Die Sache war nur die, daß Rudolf ein jüngerer Sohn ist und seine Eltern natürlich wollten, daß er sich in einen ansehn-lichen Hof hineinverheiratete, was bei seiner Brautzeit und seinem Vermö-gen ihm nicht schwer fallen konnte, nur daß eben kein Herz an unserer Anna hing. Mache ich sie zur Besit-zerin des Hofes, hat alle Not ein Ende. Wie Rudolf uns als Sohn, so wird Anna Schulze Denglers als Tochter hoch willkommen sein.“

„Na, Vater“, beistimmte Stephan. „Rudolf Dengler ist ganz der Mann, der für unsere Anna taugt. Ich müß-te ihr keinen Besseren auszuwählen. Du hältst wirklich an alles gedacht und schon und richtig überlegt.“

Und wieder ergriff Stephan über-vollen Herzens seines Vaters Hand und führte sie ehrfürchtig an seine Lippen. Bauer Lindner aber sah da so recht mit der Würde eines Ran-nes, der seine Pflicht getan, und mehr als das, der Takt und Besun-derung verdiente.

6. Kapitel

Anna stand an den Gartenzaun ge-lehnt, die Straße hinabsehend. Sie wartete auf Robert. Sie mußte mit ihm sprechen. Vor Herz klopte un-gewöhnlich. Bald fürchten sich ihre Wan-gen tiefrot, bald wurden sie weiß wie Schnee, je nachdem die Gedanken in ihrem Kopf hin und her wogten.

Seit der Mutter Tode war ihr Tante Eichenbach Mutter und Freun-din, alles in allem gewesen, und Ro-bert ihr Bruder, ihr Kamerad. Na, der Sohn der Tante war ihr von Kindesbeinen an fast teurer gewesen als ihr eigener Bruder. Und war's nicht recht so gewesen — war er nicht auch Stephan der liebste Mensch auf Erden? Und verdiente Robert das, daß er nicht so glücklich war, als er nicht die Gesundheit des Leibes und

der Seele? War's also nicht natür-lich, daß ihm Stephens Liebe zuerst gehörte, und war's nicht eben so na-türlich, daß sie ihm auch ihr Herz ge-geben? Anna war fast zwei Jahre älter als Robert, allein sie erinnerte sie sich einer Zeit, wo sie nicht zu ihm aufgeblüht als zu dem, der alles be-trieb wußte und verstand als sie, der allemwegen zu helfen, zu raten und zu trösten verstand. Und als Anna zur Jungfrau erblickte, als dem hübschen Mädchen von den jungen Männern des Dorfes gehuldigt wur-de, galt ihr bräutliches Empfinden Robert allein. O wie hätte sie neben ihm itagen wen, anders stellen kön-nen? Es machte ihr nichts, daß er seinerseits noch der Knabe war, und die Freundschaft, die sie seit ihrer Kindheit verband, keine Wandlung erfahren hatte. Auch ihr jungfräulich-reines Empfinden verlangte noch nach keinem Ausdruck. Im Gegenteil, es schloß sich feuch und zart in ihren Wulven ein. Gefiel es Gott, sprengte die Knospe schon ihre Hülle zur rech-ten Zeit. Nur einigen Anteil wollte sie haben an allem, was Robert be-traf, und folger wurde sie auf ihn mit jedem Tag. Er hatte nicht studie-ren können, wie er gewollt und ge-sollt, er war ein einfacher Schmied ge worden. Und doch, verstand er nicht mehr von seinem Handwerk als sein Meister? Bekannte das nicht schon das ganze Dorf, ja die ganze Gegend? Die künstlichen Schienen, die er für Stephan gefertigt, die wunderbare Säge, die er dem armen Krüppel da-mit gebracht, führten ihm täglich neue Patienten zu, machten ihn sozusagen schon jetzt zu einem berühmten Man-ne. Bald fürchten sich ihre Wan-gen tiefrot, bald wurden sie weiß wie Schnee, je nachdem die Gedanken in ihrem Kopf hin und her wogten.

Seit der Mutter Tode war ihr Tante Eichenbach Mutter und Freun-din, alles in allem gewesen, und Ro-bert ihr Bruder, ihr Kamerad. Na, der Sohn der Tante war ihr von Kindesbeinen an fast teurer gewesen als ihr eigener Bruder. Und war's nicht recht so gewesen — war er nicht auch Stephan der liebste Mensch auf Erden? Und verdiente Robert das, daß er nicht so glücklich war, als er nicht die Gesundheit des Leibes und

der Seele? War's also nicht natür-lich, daß ihm Stephens Liebe zuerst gehörte, und war's nicht eben so na-türlich, daß sie ihm auch ihr Herz ge-geben? Anna war fast zwei Jahre älter als Robert, allein sie erinnerte sie sich einer Zeit, wo sie nicht zu ihm aufgeblüht als zu dem, der alles be-trieb wußte und verstand als sie, der allemwegen zu helfen, zu raten und zu trösten verstand. Und als Anna zur Jungfrau erblickte, als dem hübschen Mädchen von den jungen Männern des Dorfes gehuldigt wur-de, galt ihr bräutliches Empfinden Robert allein. O wie hätte sie neben ihm itagen wen, anders stellen kön-nen? Es machte ihr nichts, daß er seinerseits noch der Knabe war, und die Freundschaft, die sie seit ihrer Kindheit verband, keine Wandlung erfahren hatte. Auch ihr jungfräulich-reines Empfinden verlangte noch nach keinem Ausdruck. Im Gegenteil, es schloß sich feuch und zart in ihren Wulven ein. Gefiel es Gott, sprengte die Knospe schon ihre Hülle zur rech-ten Zeit. Nur einigen Anteil wollte sie haben an allem, was Robert be-traf, und folger wurde sie auf ihn mit jedem Tag. Er hatte nicht studie-ren können, wie er gewollt und ge-sollt, er war ein einfacher Schmied ge worden. Und doch, verstand er nicht mehr von seinem Handwerk als sein Meister? Bekannte das nicht schon das ganze Dorf, ja die ganze Gegend? Die künstlichen Schienen, die er für Stephan gefertigt, die wunderbare Säge, die er dem armen Krüppel da-mit gebracht, führten ihm täglich neue Patienten zu, machten ihn sozusagen schon jetzt zu einem berühmten Man-ne. Bald fürchten sich ihre Wan-gen tiefrot, bald wurden sie weiß wie Schnee, je nachdem die Gedanken in ihrem Kopf hin und her wogten.

geföhnt auch mit ihrem eigenen Lobe, daß sie unter ihrer Stiefmutter nichts anderes als ein tüchtiges Landmäd-chen geworden. Blic Robert ein Handwerker, paßte sie so an besten zu ihm, während er, wenn er ein Studierter geworden, auch ein tüch-tiges gebildetes Fräulein zur Gattin hätte haben sollen, was sie nun doch ein-mal nicht geworden. Sie konnte nicht französisch sprechen, nicht Klavier spielen, wußte nur oberflächlich von dem Bescheid, was außerhalb ihres Dorfes lag. Das hätte sie früher ge-lernt, während es sie jetzt mit ihrem Stolz erfüllt hatte, daß Robert ge-äußert, es gäbe im ganzen Dorf kein Mädchen, dem die Arbeit so flink und annützig von der Hand ginge wie ihr; und was dabei aus seinen Augen ge-strahlte, war doch wohl Bewunderung gewesen: kein Wunder, daß das Anna's Herz höher geschlagen und liebliche Zukunftsbilder sie unan-gefelt hatten.

Da plötzlich war's geschehen, daß Stephan mit seiner Freundschaft zu ihr trat, die doch seine Freundschaft für sie war. Na, sie liebte den Hof, sie wäre nur zu glücklich ge-wesen, wenn sie m e i n Hof hätte haben dürfen und damit die höhere Dienbarkeit ein Ende gehabt hätte. Sie würde auch vielleicht mit Step-han die Güte der Eltern geerbt haben, wenn die Uebergabe des Hofes an sie nicht an eine Bedingung geknüpft worden wäre.

Sie konnte den Hof nur haben, wenn sie einen Gatten fand, der mit seinem Vermögen den Anteil des Va-ters an dem Gute auszusahlen ver-mohte. Freilich hatten sie schon einen solchen gefunden — Rudolf Dengler sollte es sein. Von allen — ach, auch von der Tante und Robert war ihr des jungen Mannes Lob gekommen, und keiner schien zu zweifeln, daß sie es gern gehört. Es hatte aber weiter in ihr Herz geschaut, keiner ge-sagt, daß bereits ein anderes Bild darin lag, daß sie Robert Eichenbach geliebt, solange sie denken konnte, und wenn dieser Liebe kein anderer Raum hatte, und sollte es Robert denn nicht eben so ergehen? Vielleicht hatte er bisher geglaubt, daß es die alte, schwe-terliche Liebe noch wäre, die er für

(Fortsetzung auf Seite 3)

Jubiläums-Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peter's-Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peter's-Kolonie ist.

Dreie portofrei:

Ein Buch für	\$0.50
Drei Bücher für	\$1.25
Sechs Bücher für	\$2.25

St. Peter's Press

Muenster, Sask.

Die Quelle der Kraft der Katholiken Hollands

Einmal der Führer des deutschen Föderalismus, Dr. S. Pfeiffer, befragt in der Zeitschrift „Geimat und Welt“ (Stöck), die in trefflicher Weise den föderalistischen Gedanken vertritt, den Ausgang der letzten holländischen Landtagswahlen. Am Anfang vergleicht er die Stellung der katholischen Holländer im politischen Leben mit der von den katholischen Holländern eingenommenen. Er kommt dabei zu dem Schluss, daß der schöne Stand der katholischen Staatspartei Hollands einmal in dem ausgedehnten katholischen Charakter der Partei liegt, sodann aber in dem viel lebendigeren katholischen Bewußtsein der holländischen Katholiken.

Dieses lebendige katholische Bewußtsein der Katholiken Hollands erhält, wie Dr. Pfeiffer anminnt, seine stärkste Kraft nicht zuletzt auch im Schulwesen. Der Holländer habe schon lange die Fesseln der Staatskassen über das Schulwesen abgeworfen. Mit vereinten Kräften haben die Katholiken und Protestanten jenes Landes in jahrzehntelangen Kämpfen den Schulliberalismus überwunden und die freie Schule im freien Staate errungen.

„Hier ist das Elternrecht zur Wirklichkeit geworden“, schreibt Dr. Pfeiffer. „So bekommt die Jugend in der Schule nicht nur Wissen eingebläut, sondern die Schulen sind Erziehungsstätten. Sie können es in Holland sein, weil die Schulen Konfessionsschulen sind. Wo die Schulen nicht Konfessionsschulen sind, können sie in Wirklichkeit nie Erziehungsstätten werden. Man mag auch bei uns (in Deutschland) das Gegenteil behaupten.“

Die Erziehung sehe, fügt Dr. Pfeiffer seinen Ausführungen hinzu, „eine gemeinsame und fest umrissene Weltanschauung voraus, aus der heraus die Erziehung geleitet wird, in der sie ihre Krönung findet.“

Dieser Grundgedanke wird selbst von den Freunden der Patriarchale in unserem Lande nicht genügend betont. Es fehlt den Katholiken unseres Landes nicht zuletzt an der Eigenschaft, die Dr. Pfeiffer an den katholischen Holländern rühmt: ein lebendiges katholisches Bewußtsein. Es hält nicht leicht, dieses Bewußtsein in unserem Lande zu wecken und zu pflegen. Nicht nur der Geist der Zeit ist dem entgegen, sondern die Zerstückelung der Katholiken und ihre Isolierung. Jeder Mangel wird, so lange er besteht, jeder tiefgreifenden Beeinflussung der öffentlichen Meinung und des öffentlichen Lebens der Nation durch die katholische Minderheit hinderlich im Wege stehen. Während Dr. Pfeiffer erklärt:

„Die heutige katholische Vertretung im holländischen Parlament ist deswegen so stark, weil das katholische Volk wirklich katholisch ist, weil man im katholischen Volk sich bewußt ist, daß das politische Leben Auswirkung der Weltanschauung des Einzelnen und der Parteien ist.“

Der Central-Verein ist seit Jahren ernstlich bestrbt, wenigstens unter den Katholiken deutscher Abstammung in Amerika für diese Erkenntnis Verständnis zu erwecken. Jedoch bricht sie sich nur langsam Bahn. Soll die so rasch erfolgte Wille der Kirche in unserem Lande nicht enttäuschen, so heißt es nun alle Kräfte aufbieten, das schlummernde katholische Bewußtsein zu wecken und zu befestigen. Erst dann vernögen wir handfönd in das öffentliche Leben einzugreifen.

C. St. d. C. B.

Rev. Dr. A. J. Münch

wird Rektor des Salesianums zu Milwaukee

Der als eifriger Teilnehmer an den Bestrebungen der Katholiken Aktion und als deren opferwilliger Vorkämpfer bekannte Professor der Logik und christlichen Soziologie an St. Francis Seminar, Hochsch. Dr. A. J. Münch, ist nun zum Rektor dieser um die Kirche in Amerika so verdienten Anstalt ernannt worden. Als erster in Amerika geborener Leiter des berühmten Seminars, wird Dr. Münch nun der Nachfolger hoch verdienten Männer wie Solzmann, Seif, Kager, Kainer und Brä, welche letzter erst diese Tage sein Amt niederlegte.

Geboren ist Dr. Münch zu Milwaukee von deutschen Eltern. Er brach in jener Stadt die Piaristen, worauf er seine Studien in St. Francis begann und vollendete. Nach Empfang der hl. Priesterweihe war er in der Seelsorge tätig. Besonders merke sich außerdem in Milwaukee von Dr. Karl Brühl auf das Studium der Gesellschaftswissenschaften hingewiesen, brachte er diesem Zweig des Wissens großes Interesse entgegen. Dies und seine allgemeine Befähigung veranlaßte Erzbischof McManis, den jungen Affinitätsprediger nach Europa zu schicken, und zwar an die katholische Universität zu Freiburg in der Schweiz. Hier erwarb er sich nach mehrjährigem Studium den Grad eines Doktors der Sozialwissenschaft. Nach Amerika zurückgekehrt, wurde Dr. Münch als

Professor an St. Francis Seminar, dessen Leitung ihm nun anvertraut worden ist. Ausgestattet mit reichem Wissen und erlauchter Arbeitskraft, und getragen von den edelsten Beweggründen, ist der Hochsch. Dr. Münch seit seiner Rückkehr von Europa unablässig bestrbt gewesen, der katholischen Aktion in unserem Lande die Wege zu weisen. Besonders der Central-Verein und der Staatsverband Wisconsin haben daraus großen Nutzen gezogen. Er fehlte leider der seiner Generalversammlung dieser beiden Verbände, während er außerdem als beliebtester Redner teilnahm an den Versammlungen auch noch anderer Staatsverbände des C. V. und solcher Organisationen wie Catholic Industrial Conference, etc. etc. Doch auch diese Tätigkeit erschöpfte seinen Eifer keineswegs; Dr. Münch widmete sich außerdem in Milwaukee der Ringen de Paul-Konferenz u. anderen lokalen Verbänden. Außerdem ist er doch unter anderem die trefflichen Bestrebungen des Apostolats des Leidens.

Allgemein wird man den Wunsch hegen, es möge Dr. Münch vermögen, auf lange Jahre hinaus leistungsfähig im neuen Amte zu wirken und der so ehrenwürdigen Anstalt neues Ansehen und noch weitreichenderen Einfluß als bisher zu sichern.

C. St. d. C. B.

ABC für große Leute

Von Alban Stolz

Verfassung — Fortsetzung
Eine Republik ist nur da gut, wo allgemein die Bevölkerung einfache Sitten und sittlichen Charakter hat, wie noch in den Urkantonen der Schweiz. Wo dies nicht der Fall ist, kommen in der Republik hauptsächlich Adulaten, Wühlhüter, Diebstahlwörter und Fuchsmenschen in die Höhe; und der ruhige, rechtschaffene, aristokratische Mann wird meistens unterdrückt und oft ärger und rüchichtsloser mißhandelt als in der Monarchie. Dies sieht man in der Schweiz und schier noch besser in der zum dritten Male neugebundenen und jämmerlicher als je mißgratenen Re-

publik Frankreich. Die bösen Vögel, welche in manchen Gebieten an der Regierung sind, tyrannisieren viel ärger die gutgemeinten Katholiken, als solches in Rußland oder der Türkei geschieht. Darum haben auch in Deutschland viele Hauptstädter ein großes Gefühl nach Republik, weil Großstädter dort am leichtesten sich in die Höhe schweben. Die sogenannte konstitutionelle Monarchie soll nun die Schäden der reinen Monarchie und der reinen Republik ausgleichen. Nämlich das Volk wählt da, wie in der Republik, Abordnete; damit aber die Partei, welche in der Kammer mehr Stim-

men hat, nicht leidenschaftlich und ungerecht die anderen zu Boden tritt, so soll der Landesfürst die Oberherrlichkeit führen. Er ist von Gott dazu berufen, als Landesvater für das Recht und das Wohl aller zu sorgen. Wenn daher die Mehrheit der Volkssammer parteiüchtige Anträge und Gesetze machen, wodurch ander beeinträchtigt werden, das Land durch mutwillige Neuerungen belästigt, Religion und Recht abgeändert wird, so soll der Fürst dies nicht dulden. Er ist die dritte und höchste Macht in der Regierung und hat ebenfalls das Recht und die Pflicht, seine Zustimmung zu verweigern wie die erste Kammer. Darum soll aber auch der Fürst forschen und denken und sein Urteil, um selbst zu urteilen, ob es heilsam ist, was die Kammerleute ausgemacht haben und beantragen, und dann nach eigener Lebenseinstimmung entscheiden — nach Umständen auch gegen die Zustimmung in der Kammer, in den Volkserwählungen und in den Zeitungen.

Wenn es aber ein Fürst machen will wie die Königin von England, nur unterzeichnen, was die Mehrheit abgestimmt hat, und sonst nichts tut als essen und trinken und schlafen und ins Bad reisen, dann ist das Land schlimmer daran als eine schlechte Republik. Es wird nämlich da wie dort dem Parteilump nicht genehrt; aber eine Monarchie, wo der Fürst auf dem Thron nur schläft, macht viel mehr Kosten durch die Willkür, d. h. durch die große fürstliche Befehlsmacht; nun aber gilt auch den Fürsten: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Seine Arbeit ist, daß er mit Sorgfalt und Kraft auch selbst regiert und nicht die Macht aus der Hand gibt. Insbesondere wäre meine Konstitution: dem Landvolk aufhelfen an Geld und Seele, den aufgeklärten Völkern aber und die Stadtbürger in Furcht halten.

Weibervoll
Die Weibskräfte haben es zwar nicht gern, wenn ich von ihnen rede oder schreibe; allein dieser Kalender hat es überhaupt nicht an sich, viel Rücksicht auf das Wohlgefallen der Leute zu nehmen — er kommt mir selber vor wie ein Nagel und als wären seine 25 Buchstaben lauter Stadeln. Der Buchstabe Weh heißt einen ohnedies gleichsam mit Gewalt auf das Wort Weiber.

Bekanntlich stehen Mädchen und Weiber gern vor dem Spiegel, solange die Haut noch gut ist, und die in der Stadt lassen sich gern photographieren, d. h. so abspiegeln, daß man das Bild aufs Papier kriegt und aufbewahren zu verdröhen kann. In diesem Kalender will ich nun das ganze Weibervoll abspiegeln, aber nicht die verschiedenen wackelbären Gesichter, sondern das Gesicht oder die Natur ihrer Seelen, ihre guten Tugenden und der Unparteilichkeit wegen, auch ihre bösen Eigenschaften. Es mag heiderseits gut sein, für das männliche und für das weibliche Geschlecht, etwas bekannt damit zu werden.

Um ein wenig Ordnung unter die vielfarbigen Seelen zu bringen, so wollen wir sie abteilen in junge, leibliche Personen und in eigentliche Weiber, seien sie mit einem Mann verheiratet oder manlos. Was die jungen betrifft, so will ich vor allem einfältige verliebte Nämalinge und Junggesellen aufmerksam machen, daß das Schöne am Leib und das Anmutige in dem Gebaren einer jungen Person oder eines Trauengemüths nicht haltbar und löslig ist. Das hübsche Gesicht ist nicht von Eichenholz mit Eilen behilfen, sondern hat nur eine kurze Blütezeit. Wenn die junge Dame am Leben bleibt, so wird sie eben eine alte Frau, sie mag sich dagegen wehren wie sie will, es hilft alles nichts. Und da macht die Natur fogar bei noch einen argen Spas, indem man die ganz übertrieben häßlich wird, die in der Jugend für eine absonderliche Schönheit gehalten hat. So ist ein schönes Gesicht ist nicht einmal so haltbar wie ein Stück Pappendekel; es braucht nicht einmal viele Jahre, es darf so eine hübsche Person nur einmal vom Zahnweh oder einer nachdrücklichen Schreie einen geschmolzenen Backen bekommen, so sieht das Gesicht lächerlich und abgemacht aus.

Nun das kann eigentlich jeder von selbst wissen, nur denkt nicht jeder von selbst daran; allein etwas anderes weiß ich noch, woran das Dammwoll nicht denkt und was das Herrenvolk zu spät erst inne wird. Nämlich so eine junge Person ist auch sonst annehmlich, sie ist freundlich, lacht gleich, ist gefällig, begehrt nicht viel, richtet sich danach, wie man

es gerne hat — kurz abgefeilt, was ihr für ein Gesicht geworden ist, sie ist meistens ein nettes, angenehmes Ding, lebenswürdig wie eine halbgewaschene Krage. Aber dies bleibt eben wenig, als eine Krage, wenn sie alt wird, noch so barbares, geschicklich und lustig bleibt, sondern eine alte, langweilige, oft auch köstliche Krage wird. Sehr oft wird eine Person, welche in ihrer Jugend sehr „reizend“ war, in späteren Jahren ein langweiliges, trübseliges, wunderliches, häßliches, bösesartiges Weib, so daß ob ihrem Anblick jeder katholische Geistliche von Grund des Herzens seiner Kirche dankt, daß sie ihn durch den Jökobat vor sich erbeugt und Lebensverhöhnung bewahrt habe. Und wenn hier und da protestantische Pastoren über den Jökobat schimpfen, so mag es mancher auch purer Mißgunst tun, daß die katholischen Priester von dem Ehe-Jökob und Kreuz lebendig bleiben. Ich vermute, daß, wenn gebührend gehandelt, die schon vierzig Jahre alt und schon ganz zu sich gekommenen, diesen Kalender lesen, 7777 Jagen werden (aber nur still für sich): „Der Kalendermacher hat recht.“

*) Anmerkung des Verlegers: Hiermit ist nicht gesagt, die Weibskräfte seien Kagen, sondern nur, daß eine hübsche Person ohne christlich-beredertes Gemüt mit amwandelndem Alter alles verliert, wodurch sie in der Jugend gefallen hat.

ich ihn mir doch grad nicht zum Manne zu wünschen.“
Sie sagte so, um nur etwas zu sagen; sie hatte die Augen geschlossen, sie hatte ihm jetzt immer ins Gesicht sehen können.
Robert dachte wohl, daß sie spöde war und ihm nicht zeigen wollte, daß sie dem hübschen Vorhaben gut war.
Er lachte fröhlich.
„Gibst doch schon klein bei, Mein, braudest dir nicht — aber schon war's für uns alle, denn du bist so ten. Denn dann ginge nicht nur dein Wunsch in Erfüllung, sondern auch Stephans und der Ventchen im Alenteilhäuschen. Wenn du den Jökobat, wirst du sorgen, daß Stephan auf die Akademie gehen kann, und deiner Mutter selig Plan sich noch verantworten, denn natürlich gingen Mutter und ich mit ihm Mutter, im den lieben Jungen zu pflegen — ich nun so Gott gibt, um doch noch zu studieren. Ach, Anna, du weißt ja, was es mich gekostet hat, mein bestes Verlangen, Doktor zu werden, immer stillbar zu leben. Wohl habe ich in zwischen einsehen gelernt, daß Gott lenkt und alles zum Besten führen kann. Meine Handwerkerjahre sind keine verlorenen, sie haben mir mein Talent wie meinen Weg klar gemacht, ja, mir sogar ein nettes Erbarbes gegeben, daß ich vorläufig keinen zu schick von euch Lieben gebrauchen zu obgleich ich weiß, daß ihr ihn mir

gerne gewahrt, auch keinen Anstoß nehmen würde, auch darum zu bitten. Dabst mich allezeit euren Bruder sein lassen.“
Roberts Augen strahlten. Vegetierung für das Studium, auf das er harte, volles dankbares Vertrauen, auch Verständnis sprachen aus ihnen. Wenn Anna den Hof bekam und Rudolf Tengelers ihr Gatte wurde, war die Zeit des Hartens und Wartens vorbei — Stephans und sein Wunsch gina in Erfüllung, Robert zweifelte nicht daran.
Anna nickte mit dem Kopfe.
„Ich dachte einst, ihr hättet den Gedanken an so etwas aufgegeben — aber nun sehe ich, daß euch wohl wirklich sonst nichts bequält, als eure alten Wünsche in Erfüllung gebracht zu sehen.“
Sie sagte es ganz leise und mit unbederter Stimme und dann wandte sie sich und war im nächsten Augenblicke Roberts Widen entschunden.
Es war die höchste Zeit für sie: Anna konnte dem aufwühlenden Tränenstrom nicht mehr gebieten. Sie kauerte sich hinter die hochaufragenden Feuerbühnen und hub bitterlich zu weinen an.
(Fortsetzung folgt)

Es ist leichtfertig zu sagen, das Leben sei eine Feste. Das Leben ist ein Nimmelschiffchen. Nur wir Menschen erniedrigen es oft zur Feste.

Wohin?
(Fortsetzung von Seite 2)
Sie hegte aber mußte ihm denn nicht jetzt die Binde von den Augen fallen, wo sie einem andern gegeben werden sollte, nicht erkennen, daß sie zwei zueinander gehörten und nicht zu trennen waren? Und wenn er in seiner Weichheit etwa dachte, daß er nicht reden dürfte, weil er nur ein Handwerker war und sein Vermögen besaß, und sich in dem des Mannes willens zu opfern willens war, mußte sie dann nicht eingreifen, hatte sie dann nicht zu reden und ihm zu sagen: „Ich liebe den Hof, aber ich liebe dich viel, viel mehr, und wenn ich mit tausend Freuden, gebe ich mein ganzes Erbe hin, um dem Weib zu werden, mit dir zu teilen und zu tragen, was es zu tragen und zu teilen gibt, und wenn's das größte Glend wäre?“

Und darum stand Anna am Gartenzaun und wartete auf Robert mit hochschöpfendem, bangem Sehnen und fliegendem Pulse.
Und da kam er auch schon des Weges daher. Er schiff ein Weibchen vor sich hin und hatte blaue, klare Augen.
Liebeskummer löst ihm nicht im Herzen. Jetzt erdachte er das Mägdlein.
„Griß Gott, Anna!“
Und in flüchtigen Sprüngen stand er der Jungfrau allobal gegenüber.
„Ich habe dir noch gar nicht so recht von Herzen gratulieren können, wegen des großen Glücks, das dir geworden. Wenn eine als Herrin in den lieben alten Hof post, so bin du es, liebe Anna. Und auch der Herr dazu wird nicht schwer zu finden sein. Ich beglückwünsche Rudolf Tengelers, dem lieben, kühnen Mann, und er löst dich auch sehr schon grüßen.“

Dunkel wie das Blut in Annas Gesicht.
„Was ach's den an?“ entgegnete sie scharf.
Robert lachte.
„Mit, du wie die Mädchen es? Laßt du gegen den am sprödesten, den du am meisten liebst?“
„So meinst du also, daß ich Rudolf Tengelers am meisten liebe, und wär's dir recht, wenn ich wirklich so late?“
„Wie ernsthaft du das fragest! Natürlich wär's mir recht. Ist gab's es einen Burtsch, der dich mehr verdient als er? Er ist so gut und brav und hat dich schon lange lieb, es war gut zu merken.“

Robert hatte noch immer sein helles, frohes Gesicht, als er so sprach.
„So sah keiner aus, dem heimliches Weh am Herzen brannte. Annas Blick verdunkelte sich. Ein scharfer Schnitt ging ihr durch die Seele. Sie mußte etwas sagen — aber immer das, was so schwerlich ihr Herz vermundete — er würde es nicht verstehen, es der sie mit frohlichem Angeficht mit einem anderen zum Traualtar würde schreiten sehen.
Annas Stolz erwachte. Daß er nur um Gottes willen nicht abnte, wie's in ihrem Herzen auslachte.
„Ich glaub' schon, daß Rudolf Tengelers brat ist, aber darum bräud-

ich ihn mir doch grad nicht zum Manne zu wünschen.“
Sie sagte so, um nur etwas zu sagen; sie hatte die Augen geschlossen, sie hatte ihm jetzt immer ins Gesicht sehen können.
Robert dachte wohl, daß sie spöde war und ihm nicht zeigen wollte, daß sie dem hübschen Vorhaben gut war.
Er lachte fröhlich.
„Gibst doch schon klein bei, Mein, braudest dir nicht — aber schon war's für uns alle, denn du bist so ten. Denn dann ginge nicht nur dein Wunsch in Erfüllung, sondern auch Stephans und der Ventchen im Alenteilhäuschen. Wenn du den Jökobat, wirst du sorgen, daß Stephan auf die Akademie gehen kann, und deiner Mutter selig Plan sich noch verantworten, denn natürlich gingen Mutter und ich mit ihm Mutter, im den lieben Jungen zu pflegen — ich nun so Gott gibt, um doch noch zu studieren. Ach, Anna, du weißt ja, was es mich gekostet hat, mein bestes Verlangen, Doktor zu werden, immer stillbar zu leben. Wohl habe ich in zwischen einsehen gelernt, daß Gott lenkt und alles zum Besten führen kann. Meine Handwerkerjahre sind keine verlorenen, sie haben mir mein Talent wie meinen Weg klar gemacht, ja, mir sogar ein nettes Erbarbes gegeben, daß ich vorläufig keinen zu schick von euch Lieben gebrauchen zu obgleich ich weiß, daß ihr ihn mir

gerne gewahrt, auch keinen Anstoß nehmen würde, auch darum zu bitten. Dabst mich allezeit euren Bruder sein lassen.“
Roberts Augen strahlten. Vegetierung für das Studium, auf das er harte, volles dankbares Vertrauen, auch Verständnis sprachen aus ihnen. Wenn Anna den Hof bekam und Rudolf Tengelers ihr Gatte wurde, war die Zeit des Hartens und Wartens vorbei — Stephans und sein Wunsch gina in Erfüllung, Robert zweifelte nicht daran.
Anna nickte mit dem Kopfe.
„Ich dachte einst, ihr hättet den Gedanken an so etwas aufgegeben — aber nun sehe ich, daß euch wohl wirklich sonst nichts bequält, als eure alten Wünsche in Erfüllung gebracht zu sehen.“
Sie sagte es ganz leise und mit unbederter Stimme und dann wandte sie sich und war im nächsten Augenblicke Roberts Widen entschunden.
Es war die höchste Zeit für sie: Anna konnte dem aufwühlenden Tränenstrom nicht mehr gebieten. Sie kauerte sich hinter die hochaufragenden Feuerbühnen und hub bitterlich zu weinen an.
(Fortsetzung folgt)

Es ist leichtfertig zu sagen, das Leben sei eine Feste. Das Leben ist ein Nimmelschiffchen. Nur wir Menschen erniedrigen es oft zur Feste.

Wohin?
(Fortsetzung von Seite 2)
Sie hegte aber mußte ihm denn nicht jetzt die Binde von den Augen fallen, wo sie einem andern gegeben werden sollte, nicht erkennen, daß sie zwei zueinander gehörten und nicht zu trennen waren? Und wenn er in seiner Weichheit etwa dachte, daß er nicht reden dürfte, weil er nur ein Handwerker war und sein Vermögen besaß, und sich in dem des Mannes willens zu opfern willens war, mußte sie dann nicht eingreifen, hatte sie dann nicht zu reden und ihm zu sagen: „Ich liebe den Hof, aber ich liebe dich viel, viel mehr, und wenn ich mit tausend Freuden, gebe ich mein ganzes Erbe hin, um dem Weib zu werden, mit dir zu teilen und zu tragen, was es zu tragen und zu teilen gibt, und wenn's das größte Glend wäre?“

Und darum stand Anna am Gartenzaun und wartete auf Robert mit hochschöpfendem, bangem Sehnen und fliegendem Pulse.
Und da kam er auch schon des Weges daher. Er schiff ein Weibchen vor sich hin und hatte blaue, klare Augen.
Liebeskummer löst ihm nicht im Herzen. Jetzt erdachte er das Mägdlein.
„Griß Gott, Anna!“
Und in flüchtigen Sprüngen stand er der Jungfrau allobal gegenüber.
„Ich habe dir noch gar nicht so recht von Herzen gratulieren können, wegen des großen Glücks, das dir geworden. Wenn eine als Herrin in den lieben alten Hof post, so bin du es, liebe Anna. Und auch der Herr dazu wird nicht schwer zu finden sein. Ich beglückwünsche Rudolf Tengelers, dem lieben, kühnen Mann, und er löst dich auch sehr schon grüßen.“

Dunkel wie das Blut in Annas Gesicht.
„Was ach's den an?“ entgegnete sie scharf.
Robert lachte.
„Mit, du wie die Mädchen es? Laßt du gegen den am sprödesten, den du am meisten liebst?“
„So meinst du also, daß ich Rudolf Tengelers am meisten liebe, und wär's dir recht, wenn ich wirklich so late?“
„Wie ernsthaft du das fragest! Natürlich wär's mir recht. Ist gab's es einen Burtsch, der dich mehr verdient als er? Er ist so gut und brav und hat dich schon lange lieb, es war gut zu merken.“

Robert hatte noch immer sein helles, frohes Gesicht, als er so sprach.
„So sah keiner aus, dem heimliches Weh am Herzen brannte. Annas Blick verdunkelte sich. Ein scharfer Schnitt ging ihr durch die Seele. Sie mußte etwas sagen — aber immer das, was so schwerlich ihr Herz vermundete — er würde es nicht verstehen, es der sie mit frohlichem Angeficht mit einem anderen zum Traualtar würde schreiten sehen.
Annas Stolz erwachte. Daß er nur um Gottes willen nicht abnte, wie's in ihrem Herzen auslachte.
„Ich glaub' schon, daß Rudolf Tengelers brat ist, aber darum bräud-

Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal
Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York
Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zuverlässigster Behandlung. Gute eigene Sprache.
Geldüberweisungen
nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.
Deutsch, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft
Auskunft unentgeltlich bei allen Lokalagenten oder vom
NORTH GERMAN LLOYD
(G. L. Maron, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.
Britisches Canada: Alberta u. British Columbia.
1178 Phillips Place, 10061—10111 Street, Edmonton, Alta.
Für die St. Peters-Kolonie: Gantsoer & Co., Bruno, Sask.

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Lumburger, Trappist usw.
Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.
Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask
330 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Puhmaschinen ■ DeLAVAL Rahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Canadian Pacific Steamships

Der beste Reisetweg zwischen Europa und China
Auslandspässe für solche, die in Australien gehen, werden gerne in kurzer Zeit befragt.
Dampfschiffe und Eisenbahn - Fahrkarten nach und von allen Ländern.
Abfahrt, alle paar Tage von Großbritannien und schnellsten Schiffe von Montreal nach Quebec, nach Hamburg, Antwerpen und Cherbourg.
Einreiseheine und Affidavits werden mit unserer Hilfe schnell für einanderer beschafft.
Uebersetzung von Dokars nach allen Ländern.
Um volle Auskunft werde man sich an den nächsten C. P. S. Agenten oder Schreibe direkt an:
D. R. KENNEDY, 201 St. James St., MONTREAL, Que.
J. BLACK MACKAY, King & Yonge Sts., TORONTO, Ont.
C. H. WHITE, 87 Main St., NORTH BAY, Ont.
J. J. FORSTER, C. P. R. Station, VANCOUVER, B. C.
G. E. CARTER, 40 King St., SAINT JOHN, N. B.
E. W. GREENE, 106A, C. P. R. Bldg., EDMONTON, Alta.
G. F. SCHMIDT, 372 Main St., WINNIPEG, Man.
G. R. SWALWELL oder D. I. LALKOW, 115 C.P.R. Bldg., SASKATOON, Sask.
J. RUDACHEK, 272 Main St., WINNIPEG, Man.

W. C. Casey, General Agent

372 Main Street
Winnipeg, Man.

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorabzubehalten.

Begegnungen wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag ein treffen. Adresse: St. Peter's Bote, Münster, Sask., Canada.

1929 Kirchenkalender 1929

August	September	Oktober
1) Eusebius, B. M.	1) Verena, J.	1) Remigius, B.
2) Alphons, B. M.	2) Stephan, Kg.	2) Schugengelief
3) Hermellus, M.	3) Dorothea, J. M.	3) Marquian, B. M.
4) Dominik, Ordh.	4) Kofalia, J.	4) Franz v. Assisi, Ordh.
5) Oswald, Kg.	5) Obdulia, J.	5) Placidus, M.
6) Verklärung Christi	6) Germanus, B. M.	6) Bruno, Ordh.
7) Kajetan, Ordh.	7) Regina, J. M.	7) Rosenfranzisk
8) Marinus, M.	8) Mariä Geburt	8) Benedikta, J. M.
9) Joh. B. Vianney, Zel.	9) Sergius, P.	9) Dionysius, B. M.
10) Laurentius, M.	10) Mendocora, J. M.	10) Gereon, M.
11) Susanna, J. M.	11) Didimus, M.	11) Placidia, J.
12) Klara, J.	12) Mariä Namen.	12) Maximilian, B.
13) Marimus, M.	13) Ignorius, M.	13) Eduard, Kg.
14) Kallistus, B. M. Vigil	14) Kreuzerhöhung	14) Kallistus, P. M.
15) Mariä Himmelfahrt	15) Schmerzen Mariä	15) Theresia, J.
16) Hyacinth, Zel.	16) Editha, J.	16) Gallus, W.
17) Liberatus, M.	17) Hildegard, J.	17) Marg. M. Alacoque, J.
18) Helena, Kaiserin	18) Sophia, M. Luat.	18) Lukas, Evang.
19) Joh. Eudes, Ordh.	19) Pompofa, J. M.	19) Pelagia, J. M.
20) Bernhard, Kehl.	20) Kausa, J. M. Luat.	20) Irene, J. M.
21) Cyrilla, W. M.	21) Mathias, Ap. Ev. Lu.	21) Ursula, J. M.
22) Hippolyt, B. M.	22) Digna, J. M.	22) Alodia, J. M.
23) Claudius, M.	23) Thekla, J. M.	23) Paschasius, B. M.
24) Bartholomäus, Ap.	24) Gerhard, B. M.	24) Septimus, M.
25) Ludwig, Kg.	25) Aurelia, J.	25) Hilarius, B.
26) Saphyrin, P. M.	26) Justina, J. M.	26) Bernward, B.
27) Eulalia, J. M.	27) Kosmas, M.	27) Königsten Christi
28) Augustin, B. M.	28) Wenzeslaus, Kg. M.	28) Simon & Judas, Ap.
29) Kandida, J. M.	29) Michael, Erzengel	29) Eusebia, J. M.
30) Gaudensia, J. M.	30) Theresia v. K. Jesus	30) Henobius, B. M.
31) Aidan, B.		31) Lucilla, J. M. Vigil

Gebotene Feiertage.

- Fest der Bekleidung des Herrn, Neujahr, Dienstag, 1. Januar.
- Fest der hl. Drei Könige, Sonntag, 6. Januar.
- Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 9. Mai.
- Mariä Himmelfahrt, Donnerstag, 15. August.
- Fest Allerheiligen, Freitag, 1. November.
- Fest der Unbef. Empfängnis Mariä, Sonntag, 8. Dezember.
- Weihnachtsfest, Mittwoch, 25. Dezember.

Gebotene Fasttage

- Quatembertage: 20. 22. 23. Februar.
- 22. 24. 25. Mai.
- 18. 20. 21. September.
- 18. 20. 21. Dezember.
- Dreizehtägige Fasten: 13. Februar bis 30. März.
- Vigil von Pfingsten: 18. Mai.
- Vigil von Mariä Himmelfahrt: 14. August.
- Vigil von Allerheiligen: 31. Oktober.
- Vigil von Weihnachten: 24. Dezember.

Anmerkungen: Mariä Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 18. August, und der Vigiltag auf Samstag, den 17. August, verlegt. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Welt Rundschau

(Fortsetzung von Seite 1)

nicht mehr auf Palästina allein, sondern hat bereits nach Transjordanien und Syrien übergriffen. Ersteres liegt unter dem Emir Abdullah, jedoch mit Abhängigkeit von England, letzteres ist ein französisches Mandat. Auch geht besonders in Syrien die Feindseligkeit nicht so weit gegen die jüdische Bevölkerung, was wohl in Palästina der Fall ist, sondern gegen die Oberherrlichkeit der europäischen Christenwelt über die mohammedanischen Länder. In England als Mandatar von Palästina und der arabischen Minderheiten, werden Juden und Christen bestraft, was sich der Gefahr aus, sich die Sympathie der Mohammedaner in seinen arabischen Weltteilen zu verdienen. Die Zahl der Mohammedaner ist besonders in Indien sehr groß.

Die letzte Meldung aus Palästina besagt, daß die britische Polizei und Militärbehörde die Lage hier in der Hand habe und die erste Gewaltverbreitung der Araber vorüber zu sein scheint. Bezeichnend ist jedoch ein Interview, das Herr El Hussein, der große Muti von Jerusalem, und Präsident des höchsten mohammedanischen Rates, dem Richterpräsident einer ausländischen Zeitung gab. Darin sagte er, dauernde Friebe könne zwischen den Arabern und Juden unmöglich zustande kommen, solange die seit dem Krieges erfolgte Politik weiterbesteht. Und damit hat er ohne Zweifel den Nagel auf den Kopf getroffen. Die Politik der zionistischen Bewegung ist und bleibt, die anfällige Bevölkerung zurückzuführen und zu ver-

Sitzung der Legislatur in Regina.

Die erste Sitzung der Legislatur in Saskatchewan seit der Wahl vom vergangenen Juni wurde auf den heutigen Tag, den 4. August, einberufen. Bisher ist noch heute, oder doch wenigstens morgen, wird die politische Lage in der Legislatur geklärt sein. Da sich die 5 Progressiven und die 6 Unabhängigen formell mit den 24 Konservativen zu einer zusammengelegten Partei mit Anderson als ihrem Führer verbündet haben, so kann das Schicksal der liberalen Regierung mit ihren 28 Abgeordneten nicht länger zweifelhaft sein. Nachdem die üblichen Formalitäten abgemacht sein werden, wird die gegenwärtige Opposition ein Misstrauensvotum gegen die Regierung beantragen, das mit 35 gegen 28 Stimmen angenommen werden wird. Dann wird Gardiner mit seinem Kabinette resignieren und Anderson wird berufen werden, ein neues Kabinett zu ernennen. Damit wird die 24-jährige liberale Ära einhundert ein Ende nehmen und eine neue, konservative Ära anbrechen. Was wird die der Provinz bringen? Bedenke — wir werden sehen — sagt der Maliner.

Roh einmal „Grai Zepelin“.

Heber den „Grai Zepelin“ und seinen Flug um die Erde ist nicht mehr viel nachzutragen. Er flog am 27. August morgens um 2.15 in Los Angeles, California, auf. Flug über Arizona, Texas, Oklahoma, Kansas, Missouri und Illinois nach Cleveland, Ohio, wo er gerade rechtzeitig für das große Weltfest eintraf. Dann ging es über Pennsylvania und New York weiter bis Lakehurst, N. J., dem Anlaufpunkt der Weltreise, wo er am 29. August um 5.52 Uhr morgens eintraf. Die ganze Reise dauerte 21 Tage, 7 Stunden und 12 Minuten. Daß der Empfang überall ein enthusiastischer war, braucht nicht erwähnt zu werden. Die ganze jurisdiktorische Strecke betrug 19.500 Meilen.

Dr. Hugo Edener wird sich eine Zeit in Amerika aufhalten. „Grai Zepelin“, der unterdessen Reichsritsch haben wahrscheinlich schon erreicht hat, wurde auf der Rückfahrt nach Deutschland vom Kapitän Ernst Lehmann begleitet. Der Kapitän in Lakehurst land Sonntag abends flakt.

Kostenloser Futtertransport nach trockenen Gegenden

Nachher in den von der Trockenheit heimgesuchten Gegenden der Provinz, die durch die Umstände angenommen sind, Futter für ihr Vieh einzuführen, werden umstände sein, das frei von allen Transportkosten zu tun, gemäß einer Vereinbarung zwischen der Regierung von Saskatchewan einerseits und den Eisenbahngesellschaften andererseits.

Die Frachtkosten für Futterproviand, für ausgetrocknete Distrikte bestimmt, und für Anstrichung zum Düngen, aus denselben kommend, werden gemeinschaftlich von der Regierung und den Eisenbahngesellschaften getragen werden. Nach der Vereinbarung hat die Regierung der Provinz sich verpflichtet, die Frachtkosten zu bezahlen, welche die Eisenbahngesellschaften auf 50 Prozent herabzusetzen sich bereit erklärt haben.

Die Bestätigung der Tatsache, daß die Eisenbahngesellschaften die zwei Hauptgüter gewährt haben, welche die Regierung der Provinz zugunsten der hilfsbedürftigen Ansiedler gestellt hatte, ist enthalten in einem Briefe von Frank W. Thomson, dem Vorsitzenden der Canadian Freight Association, welcher die Frachtkompagnien repräsentiert. Der Vereinbarung sind jedoch einige Bedingungen beigefügt.

Grundsätzlich des ersten Grades, daß in Ballen verpacktes Heu oder Sauertrah oder anderes Stroh um den halben Preis von Orten in Manitoba, Saskatchewan und Alberta nach Punkten innerhalb ausgetrockneter Distrikte gebracht werden soll, stimmen die Eisenbahngesellschaften bei unter der Bedingung, daß das Futter an eine Munizipalität konfirmiert sei und daß das Uebereinkommen mit dem 30. April seinen Abschluß finde.

unter der Bedingung, daß die Ausrichtungen vor dem 1. Oktober verabschiedet und spätestens am 31. Dezember dieses Jahres zurücktransportiert werden.

Zur Erklärung des Verfahrens, welches die hilfsbedürftigen Farmer befolgen müssen, stellte F. S. Auld, Deputy Minister of Agriculture, fest, daß die Munizipalitäten vom Provincial Department of Agriculture mit Formularen werden versehen werden. Verbesserungen müssen vom Reeve und vom Sekretär der Munizipalität bestätigt sein und an das Department eingeleitet werden. Dieses wird dann die Eisenbahngesellschaften und den Verleiher benachrichtigen. Mr. Auld fügte bei, daß das Uebereinkommen bloß für jene Farmer gelte, welche Futter für ihren eigenen Gebrauch, und nicht zum Verkauf einführen. Zum Schluß bemerkte Mr. Auld: „Wenn wir \$5.00 die Tonne als den möglichen Durchschnitt für Futterfracht rechnen, so stellt das Uebereinkommen ein bedeutendes Maß von Hilfeleistung für die Ansiedler in den heimgesuchten Distrikten dar.“

Bureau of Publications, Regina, Sask.

Die Deutschen in Südtirol

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Deutschen in Südtirol sind in der letzten Zeit der italienischen Regierung gegenüber sehr unzufrieden. Der Grund der ganzen Aktion war, den Anfang bildete die Anzeige, daß einige Schwestern außerhalb des Schulunterrichts Kindern Privatunterricht in der deutschen Muttersprache geben würden. Tatsächlich fanden die Carabinieri bei der Hausdurchsichtigung in einem Hause einige Kinder, denen Privatunterricht erteilt wurde. Mit dem ganzen Feuerwerk seines südlichen Temperaments fiel nun der Lehrer über die Schwestern her und warf ihr vor, wie sie einen solchen Frevel begehen könnten. Den Kindern wurden die Latein, Griechisch und Hebräisch entzogen und dann alles in die Carabinieri-Kaserne gebracht, wobei auch die Schwestern erhaften mußte. Sie wurde dort drei Stunden festgehalten. Die Kinder verließen weinend das Zimmer und liefen nach Haus. Auch der Kooperator wurde einem strengen Verhör in der Carabinieri-Kaserne unterzogen, weil er den Mut befaß, alle Verantwortung auf sich zu nehmen. Am Vortage wurde zwei alleinlebenden Damen, die vom Unterrichtsamt ihren Lebensunterhalt fröhen, ein Dekret zugestellt, daß sie den Unterricht sofort einstellen hätten, widrigenfalls sie dem Staatsanwalt angezeigt würden.

(Ako, Mai 1929)

Gegen die Verleumdung der deutschen Südtiroler Priester

In einem Teile der deutschen und Südtiroler Presse wurde die Geistlichkeit angegriffen der Wahlen schwer angegriffen. Man warf ihnen vor, daß sie nicht nur abstimmen f. Mussolini, sondern auch selbst die Gläubigen zur Wahl führten, um so den Dank der römischen Kirche für das Entgegenkommen Mussolinis abzuhaken. Wörtlich hieß es dann in diesen Wätern: „Es ist ein besonders wichtiges Stück der päpstlichen Politik, die auf der ganzen Linie die Vernichtung des Deutschtums betreibt. Zentrum und Bayerische Volkspartei, die unentwegten Sandlanger des Papstes, dienen dem Ausrottungskampfe gegen das deutsche Volk, dem die Mitglieder des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei angehören.“ (Gegen diese Annurfe nimmt das bekannte Blatt „Der Südtiroler“ in Innsbruck energische Stellung und schreibt: „Wir müssen zur Ehrenrettung der deutschen Geistlichkeit Südtirols beitragen, daß die allerwenigsten Seelsorger tatsächlich zur Wahl angezogen sind, trotzdem sie mehr als drangsalariert wurden. So hat man einen der prominentesten Seelsorger nicht weniger als viermal vor das Amt geladen, um seine Teilnahme an der Wahl zu erzwingen, und man hat auch vom bischöflichen Administrator in Trien ein Rundschreiben an den deutschen Klerus verlangt, in dem er zur Wahl hätte aufgefordert werden sollen. Alle diese Schritte, die in weniger krasser Form bei einer Reihe von Geistlichen vorgenommen worden sind, waren vergeblich. Man hat am Tage nach der Wahl einen Geistlichen in Trien zur Rede gestellt und als Staatsfeind bezeichnet, weil er mit „Nein“ gestimmt hatte, und so hat sich die schwierige Lage der Geistlichen in Südtirol noch schwieriger gestaltet. All dies war der Geistlichen benutzt und wurde porbergegeben, a-

ber trotzdem haben sie eine tadellose Haltung eingenommen. Das Verhalten des Südtiroler Klerus deutet sich übrigens mit dem Verhalten der slawischen Geistlichen. Auch sie nahmen an der förmlichen Propaganda zugunsten der Wahlen nicht teil. Der Erzbischof von Görz, Sebei, ein Slowene, enthielt sich der Wahl zum Zeichen des Protestes, weil die Provinzialdeputation Görz mittels Flugblätter verlaublich hatte, daß der Erzbischof seine Gläubigen zur Wahl aufgefordert hätte, was den Tatsachen nicht entsprach; in Südtirol gelang dies in gleicher Weise, indem man ein Rundschreiben des Trientiner Bischofs als an die deutsche Geistlichkeit gegeben bezeichnete und verlaublich.

(Ako, Juni 1929)

Beislagnahme

deutscher Schulzeugnisse in Südtirol

Aus Bozen wird uns geschrieben: Nach Schluß des Schulbetriebes stellen die Südtiroler Religionslehrer den Kindern Zeugnisse in deutscher Sprache aus, die ein strichliches Anteilstück mit Notizen über Fleiß, Fortgang der Studien und Betragen beinhalten. Sofort nach der Ausgabe wurden in vielen Orten die Zeugnisse von Carabinieri beschlagnahmt. Es stellte sich heraus, daß dies auf ein Dekret des Präfecten hin geschah, bei dem Auftrag gegeben hatte, die Zeugnisse, wo immer es sei, in der Schule, in den Häusern und auf der Straße zu beschlagnahmen. So haben auch tatsächlich zum Beispiel in Terlan Carabinieri die Kinder sofort nach dem Pfarrunterricht vom Pfarrhaus abgeholt und ihnen die Zeugnisse abgefordert. Ebenso geschah es in Lana, wo über Bestätigung des Direktors Didattico der Carabinieri Marecicallo die vom Pfarrunterricht kommenden Kinder

erwartete und ihnen die Zeugnisse gewaltsam abnahm. Es gehört sicherlich zu den traurigsten Kapiteln in der Geschichte des italienischen Volkes, daß es im Kampf gegen eine wehrlose Minderheit auch vor Tätlindern nicht halt macht.

(Ako, Juli 1929)

Rückwärtsleiter Sprachlehre gegen die Deutschen in Südtirol

Aus Bozen wird uns geschrieben, daß eine neue Bekanntmachung Anlaß zu Unruhe bei der deutschen Bevölkerung gibt; danach soll die deutsche Sprache in öffentlichen Schulen geradezu ausgerottet werden. Die Bekanntmachung lautet im wesentlichen: „Am Hinblick darauf, daß vom nächsten 1. Oktober an der Unterricht in den Elementarschulen ausschließlich in italienischer Sprache erteilt wird, sind alle Auswärtigen, Bekanntschaften, Mitleidungen, Tafeln, Schilder, Plakate, Stundenpläne und überhaupt alle schriftlichen Anzeigen, die an das Publikum gerichtet sind, von jetzt ab, auch wenn sie privaten Interessen dienen, ausschließlich in italienischer Sprache abzufassen. Bis zum 1. November sind auf Veranlassung und Kosten der Beteiligten alle gegenwärtig in deutscher Sprache vorhandenen Tafeln, Bekanntschaften usw. zu brechen oder zu ersetzen.“ Auf die Rückwärtsleiter dieser Vorrichtung werden harte Strafen angedroht!

(Ako, August 1929)

Reißt du dein Tun gerecht und anders ungerichtet, so laß die Rache dem, der nichts läßt ungerichtet. J. Müdert.

Der Tugend heit'rer Blumenkranz ist mehr wert als des Ruhmes Beerkranz. Grillparzer.

Zinsen an Pool-Abzuegen

Die zweite jährliche Zinszahlung an den Elevator - Abzuegen (6 Prozent) und Commercial - Reserve (5 Prozent) wird gegenwärtig an die Mitglieder des Saskatchewan Pools geleistet für das mit dem 1. Dezember 1929 endende Jahr, und die Beträge belaufen sich auf

\$ 779,000

Diese Zinsen werden an jeden Getreidebauer ausbezahlt im Verhältnis zu den Beträgen, die in der Hauptoffice zu seinen Gunsten gebüht sind und zu dem oben angegebenen Zinssatz. Im Falle eines Verfalls wenden Sie sich gefälligst sofort an die Hauptoffice.

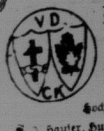
Wichtig!!!

Sald werden dauernde Abzugs - Zertifikate ausgestellt werden (im November oder noch eher) und die Getreidebauer, welche finanzielle Schwierigkeiten in irrand, welchen Verbindungsontos in der Hauptoffice haben, werden dringend erhat, uns sofort mitzuteilen, in welcher Weise Verbindungsprotite für Elevator - Abzuege und Commercial - Reserve verteilt werden sollen: Ihre prompte Aufmerksamkeit wird uns in den Stand setzen, Fehler zu vermeiden. Verleihen Sie es nicht!!!

Saskatchewan Co-operative Wheat Producers Ltd. Hauptoffice - Regina, Sask.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Datum	1929		1928		1927	
	höchste Temp.	Niedrigste	höchste Temp.	Niedrigste	höchste Temp.	Niedrigste
1. August	76	56	70	45	70	40
2. "	68	42	65	40	73	40
3. "	76	29	75	37	73	55
4. "	60	44	83	44	82	49
5. "	62	49	85	57	66	49
6. "	65	49	88	46	70	36
7. "	81	37	83	44	55	42
8. "	89	49	83	56	61	33
9. "	78	51	82	55	67	42
10. "	78	44	90	54	72	40
11. "	80	44	86	63	83	48
12. "	73	53	75	50	81	52
13. "	74	29	59	37	86	53
14. "	89	46	69	37	82	60
15. "	77	39	72	40	69	53
16. "	74	41	71	40	67	42
17. "	80	35	77	40	71	52
18. "	89	47	67	44	73	39
19. "	85	57	60	41	76	40
20. "	83	35	64	37	63	45
21. "	76	43	76	36	67	40
22. "	86	38	56	42	65	38
23. "	91	44	60	31	70	33
24. "	74	56	64	26	76	43
25. "	75	35	59	27	81	51
26. "	77	45	63	36	81	52
27. "	76	46	67	26	81	44
28. "	83	37	72	35	85	51
29. "	92	62	61	43	87	47
30. "	89	47	67	35	73	57
31. "	91	52	80	25	75	44
Durchschnittstemperatur	78.9	44.8	71.26	40.94	73.52	45.50
Regen:	0.38 in.		1.45 in.		1.28 in.	
Schnee:						
Schmelzener Schnee						
Feuchtigkeit	0.38 in.		1.45 in.		1.28 in.	



Volkverein deutsch-canadischer Katholiken

Generalleiter: ... Generalassistent: ...

St. Peters-Kolonie

Münster. — Die Hochw. Patres ...

Bereits sind im Kollegium zahlreiche ...

Am 29. August besichtigten zwei ...

Die Pfarrschule wurde unter der ...

Herr A. Koett erhielt Besuch von ...

Mrs. E. Mandhand, Gattin des ...

Die Jungfrauen-Sodalität ging am ...

Der nächste Freitag, der erste ...

Mit dem Getreideeiden und vor ...

Da Herr Berthold Juchow von ...

Humboldt. — Die neue Straße ...

Mrs. E. Mandhand, Gattin des ...

Mr. L. Digi, Agent für Schiffe ...

Die Jungfrauen-Sodalität ging am ...

Der nächste Freitag, der erste ...

ein und erstreckt sich von Chicago bis ...

In der Familie Johann Wunder ...

St. Scholastica. — Nicht bloß die ...

Münster Getreidepreise: ...

Freiwillige von der Zimmerwäh ...

Freiwillige von der Zimmerwäh ...

Freiwillige von der Zimmerwäh ...

Der, von denen das jüngste, ein Mäd ...

Die Unterzeichneten danken hier ...

Vom fluch der schlechten Presse ...

Die Unterzeichneten danken hier ...

Die Unterzeichneten danken hier ...

Die Unterzeichneten danken hier ...

Die Unterzeichneten danken hier ...

ne Kunde und gibt dein Geld für ...

Die Unterzeichneten danken hier ...

Die Unterzeichneten danken hier ...

Die Unterzeichneten danken hier ...

Die Unterzeichneten danken hier ...

Die Unterzeichneten danken hier ...

Die Unterzeichneten danken hier ...

stremden Völkern beraubt worden ...

Die Unterzeichneten danken hier ...

Die Unterzeichneten danken hier ...

Die Unterzeichneten danken hier ...

Die Unterzeichneten danken hier ...

Die Unterzeichneten danken hier ...

Die Unterzeichneten danken hier ...

Advertisement for Herr Dreschmaschinen-Besitzer, featuring a large illustration of a machine and text about tire repair and service.

Advertisement for St. Peters = Kollegium, featuring a large illustration of the school building and text about pensionary programs for boys and young men.

Der elfte Pius

Papstschrist von Dr. Joseph Gorbach.

(Fortsetzung)

Der Sieg der Papstlichen bei Mentana (November 1867) war nicht von entscheidender Tragweite. Verhandlungen mit Piemont (1868) konnten zu keinem günstigen Resultate führen, da Viktor Emanuels Regierung direkt gegen die Kirche vorging. Erden erhob, die Kirche gebot, den Unterricht entzweierte, selbst aber sittlich halb fast war und finanziell vor dem Bankrott stand.

Da kam der Krieg 1870. Das fand Frankreich einen „Grand“ Mann seine 5000 Mann Pelagang zu ziehen; und als am 2. September Napoleon und sein Heer bei Sedan gefangen wurden und Genard die Weisung gab „Retz oder nicht“ da war für Piemont der Augenblick gekommen.

Dreimal schickte Cadorna, der Feldherr Viktor Emanuels, seine Parlamentäre zu General Klinger, dem Führer der päpstlichen Truppen, in die Stadt. Und dreimal kamen sie zurück — unverrichteter Dinge! Und so griff Cadorna zu Bomben und Granaten. Er bombardierte Rom, die Stadt der Päpste.

Das; die päpstlichen Truppen — 8000 gegen 60.000! — die Stadt nicht halten werden, nicht halten konnten, darüber war sich Pius IX. vollständig klar und seine Verteidigung verlorste bloß den Zweck, dem Feind und aller Welt zu zeigen, daß er seine Stadt und seinen Staat nicht freiwillig abgetreten, sondern daß man ihm beide einfach geraubt habe. Macht aber ist noch kein Recht!

Dabei gab der Papst am 19. September seinen braven General Klinger den Befehl:

„Was die Dauer der Verteidigung betrifft, so müße ich mich verpflichtet zu bestimmen, daß die Verteidigung allein in einem Widerstand bestehen soll, der hindert, die geistliche Genossenschaft zu konstatieren, und daß sofort die Verhandlungen wegen der Uebergabe eingeleitet werden sollen, sobald Beschießungen geschehen.“

Die tapferen Papsttruppen stellten ihren Mann. Sie mühten sich, für wen und wofür sie kämpften.

„Nun! Stunden bombardierte Cadorna und kaum 5 Tote zählten die Zuvor 5 Stunden dauernden Beschießungen, doch — es waren nur zwei Heiligenstatuen zerstört und in eine Fuß, die, alle, morische Stadtmauer einige Brechen geschossen worden, durch die man in Siegesjubel einströmte — weil niemand sie mehr verteidigte.“

Cadorna zog nun mit 60.000 Mann durch die Pforte der Porta Pia in die geschändete heilige Stadt, ihm nach ein ganzes Draußenweil des letzten Gefindels, das einen Freiheitsbrief hatte, sich in der neuen Hauptstadt „Latiens“ alles erlauben zu dürfen.

Man mühte es gründlich aus. Pius IX. brach dabei in die Worte des Psalmisten aus: „Ich sah Unrecht und habere in der Stadt, Tag und Nacht gebet Vosheit herum auf ihren Mauern, und innerhalb in Mischol und Ungerechtigkeith“ (Ps 51, 10).

Das war der achte Karfreitag des Papstes; von diesem Tage an war er und waren seine Nachfolger in Bafifan.

schwenken ihre Lächer, andere werten ihre Mingen in die Luft, andere feuern ihre Gewehre ab und zwischen hinein braut es und rauscht es mit mitterlichem Jubel: „Giovita Pio, nono, Giovita Pio nono!“ „Es lebe, Pius XI! Doch Pius XI!“ „Santo Padre, la benediziona!“

Da öffnet sich des Papstes Fenster, und der St. Vater sieht man da, herabblühend auf sein liebes Meer, das bei seinem Anblick aufhändigt so umringt, so heiß, so glühend, so aus tiefer Seele, doch allen die Tränen der Führung in den Geldenagen glänzen.

Pius brennt seine Arme aus, als wollte er sie alle an sein Herz drücken, seine lieben Juvonen; dann hebt er Haupt und Hände zum Himmel, macht ein großes Kreuz über seine vor ihm liegenden Getreuen. „Von neuem wollen sie ihr, „Giovita Pio nono!“ antworten, aber — Tränen und Schlägen ertönen ihre Stimme. Diese stummen Bewegungen des Papstes, so berichtet ein Augenzeuge, sie waren unaußersprechlich beredt, und die Tränen, die ihm über die Wangen rollten, kündeten seinen Dank.

General Klinger trat vor keine Worte:

„Der Augenblick ist gekommen, wir müßen uns trennen. Rom ist gefallen, aber dank eurer Tapferkeit ist es ehrenvoll gefallen. Lebt denn wohl, liebe Kameraden! Gedankt eures Generals, der euch alle in unverwundlichen und dankbaren Angeenden bewahren wird.“

Sie jagten fort, die Augen schimmern in Tränen, das Herz zum Zerbrechen voll. Anfangs in dumpfen Schreien. Als sie aber an der Stupel von St. Peter vorbeimarschieren, auf der noch die weiße Flagge wehte, — diese entsetzliche Frage! — da war des Haltens nicht mehr. Die Tränen der Bekehrung wurden zu Tränen heiliger Wut: Einige gerischnen ihr Hiemenzeug, um dem Feind ja nichts zu lassen, andere zerhackten ihre Gewehrrohren an nächstebenen Mauerstück, daszuzischen die grimmigen Aulse langgehaltene Jornos!

„Verren von Rom bleiben die Piemonesen ja doch nicht! Gott und die katholische Welt können das nicht dulden! Wir kommen wieder, die Scharte auszumachen!“

Am Tore des hl. Kontrastus standen Cadorna und sein Generalkriegsstab. An ihm mühten unsere Kriegsgefangenen vorbeiziehen und — salutieren! Das war zumiel für die wackeren Papstverteidiger. „Giovita Pio nono! Giovita il Papa — Re!“ „Doch Pius IX!“ „Es lebe der Papst — König! Auf waldiges Wiedersehen in Rom!“

Das war ihr letzter Jubelgruß.

Das Gebet der Kirche.

Zu jener Zeit, als Napoleon III. die Schwärze des Papst gegenüber brach und seine Truppen vom Archimont zurückzog, traf er eines Tages sein Bisblein, Lulu, vor dem faterlichen Schloße an; wie er mächtig trommelnd über den Platz schritt.

„Bos modit du denn, kleiner?“ fragte der Vater sein Zöhlchen. „Ich tu Leute zusammentrommeln“, erwiderte Lulu. „Na, wozu denn?“ „Dah sie dem Papst helfen“, lautete die bindige Antwort.

„Aus dem Munde des unmiündigen Kindes höst du dir Lob herentel, o Herr!“

„Dah sie dem Papst helfen! Nicht nur der kleine Lulu, sondern Millionen treuer Katholiken waren mit jener hohen Stunde, die dem gemeinlichen Vater der Christenheit die Freiheit und Unabhängigkeit geraubt hat, entschlossen, dem Stellvertreter Christi ihre Hilfe zu leisten. Nicht mit Gewehr und Zabel, sondern mit Gebet und Opfer suchten sie ihm zu Hilfe zu kommen. Wie viele Gebete fliegen zum Himmel um die Befreiung des Papstes! Wie viele Neben wurden gewöhnlich mit dem Thema: Lösung der römischen Frage! Wie viele Verträge wurden unternommen, das schreckliche Unrecht wieder gut zu machen!“

Es vertriehen Jahrzehnte! Ein halbes Jahrhundert! Es wurde Leo XIII. zum Papst erwählt und starb; es starb ein heiligmäßiger Kardinal Pius X.; es starb der Friedenspapst Benedikt XV., der vielen Tausenden von gefangenen Soldaten die Freiheit erwirkte, selbst aber die ihm gebührende Freiheit nicht erlangte.

Das Gebet der Kirche verstummt nicht. Gleich den ersten Christen zu Jerusalem die ihr Oberhaupt, den ersten Papst gefangen mußten und inbrünstig beteten, so hoben die Kinder der Kirche ihre Hände zum Himmel und flehten: „Errette ihn, o Herr, aus den Händen seiner Feinde und lasse uns nicht zu Schanden werden!“

Und die so beteten, sind nicht zu Schanden geworden.

(Schluß folgt)

Noch mehr über Theresia Neumann

(Fortsetzung)

Lassen wir uns nun von Theresia auch die Stellung von ihrer 62-jährigen Lähmung schildern. Sie erzählt: „Die Leute meinen meist, ich hätte wohl auf den Tag der Heiligungswendung der hl. Theresia vom Kinde Jesu recht eifrig um meinetwegen gebetet. Das war nicht toll. Allerdings wissen wir, daß uns Gott, wenn er will, auch ohne unser Gebet nach Belieben helfen kann und auch wirklich oft genug hilft, zumal wir ja sehr oft um etwas ganz Verkleines beten. Ich habe zwar fleißig gebetet, aber nicht für mich im Geindepit. Ich meine, der liebe Gott verheißt es besser als wir, was uns not tut, er wird's schon recht machen. Nachmittags unter der Maidandacht betete ich eben meinen Rosenkranz. Als ich blind war, habe ich ja oben nichts anderes beten können. Freilich wäre es mir in der Kirche lieber gewesen, aber wenn's nicht anders äng, mühte es so auch gelten. Ich war eben beim zweiten Geiseln: Der in den Himmel aufgefahren ist. Am Donnerstag bernach war Christi Himmelfahrt. Ich dachte: Wie wird's wohl den Aposteln gewesen sein, als sich ihr Herr und Meister anschickte sie zu verlassen! Sie mühten ja doch meinen, sie hätten ihn noch recht notwendig gebraucht. Blödsinn! Wird vor mir ein Licht. Ich bin anfänglich über dieses Licht recht erkloren. Das Licht war vor meinen Augen über dem Pette. Es war ein weißes Licht. Meinen Augen hat es wohl getan. Ich tat in der ersten Ueberrückung einen Schrei, daß es meine Eltern his himunter hörten. Sie kamen herauf, der Vater voran. Et was anderes als das weiße Licht habe ich nicht mehr gesehen. Der Vater hat auf mich geschrien und mir etwas von Trinken vorgehalten. Ich habe davon nichts bemerkt. Aus

diesem Lichte vernahm ich eine Stimme: „Nest, möchtest du nicht gesund werden?“ Ich antwortete: „Mir ist alles recht, Leben und Sterben, gesund und krank sein, der liebe Gott verheißt es mir.“ Die Stimme fragte mich wieder: „Sättest du eine Freude, wenn du dir selber wieder helfen könntest?“ Ich erwiderte: „Ich an allem eine Freude, was vom lieben Gott kommt.“ Dann zählte ich alles auf, was mich freute: „Mich freuen alle Vögel, die Vögel, oder auch wieder ein neues Leiden; denn das macht Abwechslung. Die größte Freude aber habe ich am lieben Heilande.“ Die Stimme bestand darauf: „Du darfst eine kleine Freude erleben. Du kannst dich aufsetzen, probier's einmal, ich helfe dir.“ Bei diesen Worten nahm ich etwas bei der rechten Hand. Die Mutter sagt, ich hätte in die Höhe gelangt, und fuhr hinaus. Ich hätte während der ganzen Zeit nicht hergelesen wie altemeil. Als ich mich dieses Mal aufrichtete, empfand ich rückwärts noch einen argen Schmerz und langte nach der Stelle hin, wo der Schmerz gewöhnlich ist. Die Mutter sagt, daß ich dabei die Zähne gebekht habe. Die Stimme fuhr fort: „Aber leiden darfst (Nun): Auf das Wörtchen „bitten“ legt Theresia ein besonderes Gewicht, denn jedes Leiden sei eine (Gnade.) Du schon noch viel und lang und kein Arzt kann dir helfen. Aber fürchte dich nicht! Ich habe dir bisher geholfen und werde die weiter helfen. Nur durch Leiden kannst du deine Gesinnung und deinen Opferherz am besten auswirken und dadurch die Priester unterstützen. Durch Leiden werden weit mehr Seelen gerettet als durch die glänzendsten Predigten. Ich habe das früher schon geschrieben.“ — Wer das sei, der da sprach, mußte ich nicht. Die Stimme hatte mir keinen Namen genannt.

wer es war, der sprach: „Niemand von uns wußte, wer den letzteren Tag geschrieben habe. Erst anderen Tags fand ihn der S. S. Priester in den Schriften der hl. Theresia vom Kinde Jesu. Dann fügte die Stimme hinzu: „Du kannst auch gehen.“ Das Licht verschwand und ich merkte wieder, daß ich mich in meinem Zimmer im Bette befand. Da dachte ich, weil das Licht alles weg war. Ich dachte: „Wie ist mir?“ Mir war ganz wohl. Der Rücken tat mir nicht mehr weh. Während ich dachte, dachte ich an die Mutter. Ich nahm den Stof, der auf dem Lande die elektrische Klingel ertönt, und wollte ihr klopfen. Wie ich eben nach dem Stof greife, höre ich den S. S. Priester sagen: „Nest, wir sind fein auch da.“ Und nun sehe ich den S. S. Priester, Vater und Mutter, die Klosterküchener und ihre Begleiterin, eine Wiptrankin von Mollersdorf, und meine verheiratete Schwester Anna Sarah um mein Bett herumstehen. Ich sah meine Angehörigen und die Klosterküchener weinen und sagte: „Was habt ihr? Ich gehe jetzt.“ Der S. S. Priester meinte: „Probieren wir's.“ „Ach“ rief ich jetzt. „Ich habe keine Montur“, (weil ich in der allgemeinen Not der Kriegszeit alles hergeident hat). Ich hatte nicht g'dacht, daß ich noch einmal in meinem Leben wieder Kleider brauchen würde. Ein Totenkleid hätte sich immer noch gefunden. Man brachte mir rasch ein Kleid. „Probier's dich halt in Gottes Namen“, mit diesen Worten stand ich allein auf und stellte mich vor das Bett. Der Vater und die Mutter waren so aufgeregt, daß sie nicht mehr zulangten konnten: Am ruhigsten war der S. S. Priester. Man sorgte sich, ich könnte fallen. So griffen mir der Vater und die Klosterküchener unter die Arme und führten mich über die Stube. Der S. S. Priester blieb mich dann wieder ins Bett geben. Die Mutter mußte dann zum Gianarichten hinuntergehen. Da bin ich wieder aus dem Bette heraus und habe das Gehen wieder probiert. Ach, es war so wunderbar, meine Füße wieder gebrauchen zu können. Und ich hatte einen solchen Eifer und war so neugierig. Wenn man so lange liegt und man kann dann plötzlich wieder gehen, da kann man sich doch denken, was das für eine Freude ist. Es tat mir ungemein wohl, wie durch alle Glieder wieder neues Leben strömte. Doch habe ich mich beim Gehen noch an den Wöbeln des Zimmers angehalten. Wie ist doch Gott gegen die Menschen so gut, wenn er ihnen ihre geraden Glieder gibt, und sie danken's ihm so wenig. Und die gerade Glieder haben, sollen denen helfen, die keine haben. Sie sollen die Führer des Blinden und der Stab des Lahmen sein. Seitdem kann ich wieder gehen. Drei Wochen lang hat mich die Mutter nicht aus dem Hause gelassen. Sie hatte Angst, ich halte es nicht aus. Ich war 6 1/2 Jahre bettlägerig gewesen.“

Der Heilungstag, der 17. Mai 1925, war der zweite Sonntag vor Pfingsten gewesen. Endlich, am Fronleichnamstag, dem 11. Juni, erklärte sich die bejorgte Mutter einverstanden und der Vater machte sich bereit, Theresia in die Kirche zu nehmen. Theresia leate ihr einfaches Kleid mit einer Freude an wie zu einem Feite, dergleichen sie bisher noch keines erlebt hatte. Das Herz klopfte ihr höher, als sie sich ansetzte, an der Hand des Vaters und auf ihren Stof gehütet, wieder einmal aus dem Hause zu gehen, nach 12 Jahren zum ersten Male. Beglaubt hat sie es ja früher auch schon, aber noch nie so tief und wahr einzuftinden, daß gar alles, was der Mensch hat und ist, rein nur allein Gottes Gabe und Geschenk ist. Der Gott, der da drüben im Tabernakel wohnte, hatte den ersten Anspruch auf ihren Dank und ihre Schuldigung. Um dem Vormittagsgottesdienst und der Fronleichnamspredigtion beizuwohnen zu können, dazu war sie noch zu schwach. Mittags 12 Uhr, als die kirchlichen Feiertagsarbeiten vorüber waren und die Leute sich alle wieder nach Hause begeben hatten, wagte der Vater mit Theresia den ersten Auszug. Während die Mutter und die Geschwister den beiden nachsahen, wie das große Vorhaben wohl gelingen würde. In der Kirche führte der Vater seine Tochter in einen Stuhl, er selbst kniete sich in den Stuhl hinter ihr. Währenddem fiel es dem Vater bereits auf, daß bei der Kirchentür rückwärts zu dieser ungewöhnlichen Zeit immer mehr Leute herandrückten und alles lebendig wurde. Nach 10 Minuten meinte aber der Vater,

„(Fortsetzung auf Seite 7)“

Die Beduerfnisse der Landwirte

Die Geschäfte und Bedürfnisse der Landwirte sind vielfältig und verschieden. Diese Bank hat, da sie mit den Landwirten in so enger Verbindung steht, durch praktische Erfahrung gelernt, wie sie ihnen in bestimmter und zufriedenstellender Weise dienen kann. Sie hat ihnen geholfen, als sie Land, Saatgetreide, Vieh und Ackerbaugeräte kaufen mußten, und war ihnen behilflich, ihre Einkünfte in geordneter Weise zu sparen und feitzuhalten. Der Wagnis unseres Bankzweiges wird gerne bereit sein, in irgend einer Geldangelegenheit mit ihnen zu beratschlagen.

BANK of MONTREAL

(Gegründet in 1817) — Gesamt - Vermögen übersteigt \$870,000,000

Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. Gregor: I. B. Stewart, Manager
Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C.C. Gamble, Manager
Meacham: E.A. Leifer, Acting Manager — Lake Lenore: B.C. Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**

Bringt uns Eure Rube, Kälber, Schweine und Geflügel. Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.

SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt, Sask.

Dr. G. H. Fleming, M.A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Serringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel.
Telephon 154. Humboldt, Sask.

H. G. Hoerger
Arzt und Zahnarzt.
Office in Phillip's Block.
Office-Telephon 56. Wohnung 23.
Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt.
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101.
Humboldt, Sask.

Joseph B. MacDonald, B.A.
Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissär. — Geld-Anleihen werden vermittelt.
Büro: Frühere Geschäftsstelle des S. J. Foil.
Bruno, Sask.

Dr. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

O. E. Rublee
B. A. M. D. C. M.
Alban, Sask.

Dr. J. M. Ogilvie
Arzt und Zahnarzt
Office in der Residenz, Main St.
Telephon 122 — Humboldt

Aleider, Belze,
— Fußboden-Decken erneuert. —
Ihre Post-Office nimmt Pakete für uns entgegen.
Arthur Rose, Saskatoon, Sask.
Benn Rose es reinigt, wird es rein.

Saskatoon Tannery Company
Wir gerben Häute für Lederstücke (Robes), Geschirr-Leder, Wand-Leder u. Rohhaut usw. Schaffhüte u. Pelzgerbung ist unsere Spezialität. Wir kaufen Häute u. Pelze. Phone 642. 208-22nd Str., West. Saskatoon, Sask. (4-20-29.)

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons.
Specialist in Surgery and Diseases of Women. Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P. M. — Rooms 501 Canada Building. — SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station.

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon.
Office: C. P. R. Block, SASKATOON. Phones: Office 4331 — Residence 4330.

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt.
105 Bowerman Block, Saskatoon.
Telephon 2824.
Abends nach Vereinbarung.

E. B. Hutcherson, M.A.
Crown Prosecutor. Anwalt, Sachwalter und Notar. Agent für das C. P. R. Land-Department. — Geld zu verleihen. —
Hauptbüro in
Kerrobert, Sask. — Telephon 35.
Kerlin, Sask. — Telephon 76.

Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“? Neue und verbesserte Auflage. — Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge für Kirchengedächtnisse, die wichtigsten Gebete und Andachten. — Leicht lesbare Druck.

Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchengedächtnisse, sowie für alle deutschsprachigen Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage deden nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50
Prachttausgabe \$2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke. — Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldebetrages) an:

„Salve Regina“,
1835 Halifax Street Regina, Sask.

Schiffskarten

von Hamburg nach Canada

Ihre Verwandten und Freunde in Deutschland, die zu Ihnen kommen wollen, sollten VORAUSSCHICKEN HAMBURG-KARTEN haben, um prompter Beförderung und der Unterstützung unserer europäischen Organisation sicher zu sein. Regelmäßige Abfahrten von Hamburg nach Halifax.

New York — Europadienst
Regelmäßige Abfahrten von New York nach Hamburg via Chesapeake, Southampton und Queenstown.

HAFAP-GELDÜBERWEISUNGEN:
Schnell, billig und sicher
Anschluß bei Ihren inländischen Agenten oder

HAMBURG-AMERIKA LINE
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.
624 St. James Street, W. MONTREAL Adams Building EDMONTON, ALTA.

Schizophrenie
Göttlich
der
erfüllt
met
seiner Gefangen
hend, Gott wohl
Bater erweihen,
als Kinder zug
behalten von
Correntheit mit
Anbilden, die in
des Evangelium
Schreiber den
nicht an Kraft
Liebe erkalten,
Unermessliche
habenheit und
göttlichen Viel
und dann auf
schließen gegen
an sich erfahre
ter mehr tu
Sand ausbreit
Langmut bei
nung der Ed
Anstände hin
Und was hat
derez zu tun
sen und gut z
lächeln, und
zufügt, zu we
das ihm mit
Gegenliebe z
lich treuherzig
sinnung tut
gewiß not in
meinden. I
len auch mi
an die W
Liebe verben
Erhaben
thront Gott
groß genügt
und jegliche
sein rief, z
Schöpfung
menn Gott
sich aus ihr
bestehen, je
mehr Anteil
in seinen
nen Geist z
Eingelne, z
Belondere,
ringfügig
liebt er. I
er mit im
fie gewisse
Schöpfer
Weiter a
sich beht,
aus. Se
kommt de
überbauer
Erlösung,
dörung d
digung i
Nacht gel
wirken fe
sein reth
greift die
gen ich
und Lor
le erfahrt
fie aus z
Schädel

Für die Farmer

Eingeweide-Würmer

Unter dem Hühnerpöbel richten die Schmarotzer oft beträchtlichen Schaden an, und der Hühnerzüchter sollte es sich daher angelegen sein lassen, nach Möglichkeit zu verhindern, daß seine Hühner mit diesen Schmarotzern befallen werden.

Die Würmer gelangen hauptsächlich durch Futter, welches mit Materialen, die Eier dieser Würmer enthalten, in Berührung kam, wie zum Beispiel Mist, oder durch das Treiben von Insekten, welche Zwischenstadien dieser Würmer sind, in die Eingeweide der Hühner. Von Fliegen ist bekannt, daß sie Parasiten in den Verdauungstrakt von Hühnern bringen können, wenn diese Hühner fliegen treffen, mögen sie Parasiten in sich aufnehmen. Falls der Geflügelzüchter Verluste infolge des Vorkommens von Würmern verhindern will, muß er die Hühner von diesen Würmern befreien, sobald die Gegenwart von solchen bekannt ist, und nach keine Methoden ändern, um künftige Ansteckung so sehr wie möglich zu verhindern. Das letztere sollte er in jedem Fall tun.

Die Vermutung, daß Würmer das Geflügel quälen, liegt nahe, wenn einige von den Hühnern, namentlich Jungbühner, Anzeichen von Labung Mühseligkeit, Abmagerung oder Abnahme der Eierproduktion an den Tag legen. Man lüfte auf den Brettern unter den Zügelungen nach den runden weißen Würmern, die manchmal mit den Exkrementen ausgestoßen werden. Hühner, welche unter verdächtigen Umständen verenden, sollten aufgeschlitten werden, um nach Spuren von Rundwürmern und anderen Würmern sehen zu können.

Auf Grund der Erfahrung in landwirtschaftlichen Betrieben - Stationen scheint es, daß der Geflügelzüchter in seinem Kampf gegen die Würmerplage viel tun kann.

Man behandle die Herden erkrankter Hühner, welche Spuren von Würmern aufweisen, derart, daß die weitere Verbreitung von Würmern auf ein Mindestmaß beschränkt wird. Möglicherweise sind nur wenige von den Hühnern von den Würmern angegriffen worden. Man reinige das Stühnerhaus gründlich und lege neue Streu ein, die möglichst vor einer Art sein sollte, daß man sie alle paar Wochen erneuern kann. Hühnerkäfige sind für diesen Zweck nicht geeignet, falls man sie nicht verschaffen kann. Man benutze ein Drahtgitter unter die Zügelungen, so daß die Hühner nicht zu den Exkrementen gelangen können. Die Bretter, auf welchen die Exkremente aufgefalten werden, sollte man täglich reinigen.

Den Mist benutze man möglichst in einem Schuppen, der mit Drahtgittern verschlossen ist, auf. In einem nicht auf die Weise geschützten Misthaufen finden die Fliegen eine Brutstätte.

Nach der Ansteckung mit Würmern ziemlich schwer und ernst ist, weshalb man die Hühner mit Hilfe eines Wurmmittels von ihren unwillkommenen Gästen zu befreien. Je managen Fällen haben sich zwei Prozent Tabakstaub guten Grades in dem Lager Mist, der den Hühnern zament ist, während der frühen Wintermonate verabreicht wurde, als ein wirksames Mittel zur Ausbreitung vieler Würmer aus dem System der Hühner erwiesen. In jedem Fall ist jedoch die Anwendung solcher Wurmmittel nur ein Schritt in dem Verfahren zur Vermeidung der Hühner von dieser Plage. Vorbeugung in diesem Fall, wie bei anderen Krankheiten, ist das Hauptmittel zum Zweck. Wenn die Gegenwart der Schmarotzer in den Hühnern entdeckt wird, ist gewöhnlich schon viel Schaden angerichtet, und selbst wenn die Würmer schließlich ausgetrieben werden, ist ein von Würmern befallenes Huhn nachher nicht mehr so wertvoll, als wenn es niemals von Würmern befallen gewesen wäre.

Man plane eine Methode der Aufsicht und Pflege der Hühner, welche die Ansteckung mit Würmern vermeiden wird. Dies ist namentlich in Gegenden, in welchen diese Plage stark auftritt, eine dringende Notwendigkeit.

Man hat schon versucht, dies dadurch zu erzielen, daß man Hühner von der Erde und den Mistplätzen entfernt aufzog. Dies bedeutet Hühner in den engen Quartieren von Stühnerhäusern und hinter Gittern. Während dies beträchtliche Sorgfalt in Bezug auf zweckmäßige Fütterung, Reinlichkeit, Bewegung und genaue Ueberwachung mit sich bringt, haben viele Geflügelzüchter Erfolge damit erzielt.

Falls man Hühner auf der Weide hält, verleihe man, die Weide mindestens von Jahr zu Jahr, wenn möglich viel öfter, zu wechseln. Die jungen Hühner sollte man den älteren Hühnern und der Weide, auf welcher sich die älteren Hühner bewegen, fernhalten. Der Grund und Boden, auf welchem sich die jungen Hühner bewegen, sollte häufig umgepflügt werden.

Es mag manchmal idiosyncrasie sein, die Gegenwart von Würmern zu erkennen, da Herden von jungen Hühnern, die auf der Weide mit Würmern angesteckt worden, die Symptome der Krankheit erst zeigen mögen, nachdem sie mit dem Regen bespült haben. Hühner oder Kanarienvögel vergewöhnen sich solche Hühner der Würmerplage entgegen.

Das österreichische Unterrichtswesen

Mit Erlaubnis der Leitung des katholischen Schulvereins, für Oesterreich dem katholischen Schulkalender für das Jahr 1929 entnommen.

Nach Sommerferien 1928 gab es: 571 katholische Theologen, 99 evangelische Theologen, 3362 Juristen, 2965 Mediziner, 3172 Philosophen, 3314 Techniker, 176 Dozenten der Hochschule für Bodenkultur, 291 Dozenten der tierärztlichen Hochschule, 285 Dozenten der beiden montanistischen Hochschulen, 1619 Dozenten der Hochschule für Welthandel (früher Exportakademie), 35 Dozenten der Konularakademie, 226 Dozenten der Akademie für bildende Kunst und 632 Dozenten der Akademie für Musik und darstellende Kunst.

Von den Mittelschulen, deren es 66000 sind, Realgymnasien, Realhörschulen, Deutsche Mittelschulen und Frauenoberrealschulen gab, zählte man 151 mit 3818 Lehrpersonen, sowie mit 35.639 Schülern u. 11.816 Mädchen, wovon 35.603 katholisch, 515 evangelisch, 70 griechisch, 6158 mosaisch (jüdisch), 214 anderer Konfessionen und bereits 225 (in Wien allein 202) konfessionslos waren.

Was die Berufsschulen anbelangt, so gab es: 16 Lehrerbildungsanstalten mit 1933 Schülern und 19 Lehrerbildungsanstalten mit 1773 Schülern; außerdem 7 Anstalten zur Heranbildung von Kunstgeräten- und Handwerkslehrerinnen mit 272 Schülern. Auch zählte man 8 Handelsakademien mit 2991 Schülern und 2286 Schülerinnen, 95 Land- und forstwirtschaftliche Schulen mit 2649 Schülern und 609 Schülerinnen, 21 höhere Gewerbeschulen mit 7132 Schülern und 1912 Schülerinnen.

In ganz Oesterreich gab es 449 öffentliche Volksschulen mit 11.519 Lehrpersonen, 227.990 Schülern und 268.645 Schülerinnen; 476 öffentliche Haupt- und Bürgerschulen mit 1609 Lehrpersonen, 55.040 Knaben und 53.133 Mädchen; 247 Privatvolksschulen mit 1072 Lehrpersonen, 8065 Knaben und 17.568 Mädchen; 106 private Bürger- und Hauptschulen mit 826 Lehrpersonen, 3568 Knaben und 8166 Mädchen.

Von den öffentlichen Volksschulen waren 1163 einklassig, 1166 zweiklassig, 671 dreiklassig, 212 fünfklassig, 186 sechsklassig, 22 siebenklassig und 1 achtklassig. Von den Privatschulen waren 28 einklassig, 12 zweiklassig, 31 dreiklassig, 121 vierklassig, 12 fünfklassig, 7 sechsklassig, 1 siebenklassig und 2 achtklassig.

Magdeburg, am 7. August 1929. P. B.

Korrespondenz

Aus Deutsch-Oesterreich

Tod des

Dichters Hugo von Hofmannsthal. Am 15. Juli starb in seiner Villa zu Rodaun bei Wien einer der bekanntesten neueren Schriftsteller, Hugo von Hofmannsthal. Er starb eines plötzlichen Todes infolge der heftigen Erregungen, die er wegen des Selbstmordes seines Sohnes erlitt. Am 18. Juli wurde er, einer leiblichen Verfügung gemäß, auf dem Friedhofe zu Kalksburg in dem Grabsteine eines Franziskanerzöglers zur ewigen Ruhe bestattet. Sein Jugendwerk „Der Tor und der Tod“ erschien 1892. Das „Theater in Venedig“ wurde 1899 herausgegeben. Dann wurden klassische Dramen neu bearbeitet: 1903 „Elektra“ u. 1905 „Oedipus“, 1912 erschien „Federmann“, welches auf Freilichtbühnen noch jetzt in V. vor dem Dome zu Kalksburg oft aufgeführt wird. 1925 erblickte „das Salzburger Welttheater“ das Licht der Welt. Zudem er

für Richard Strauß Operetten schrieb, erhielt 1911 „der Rosenkavalier“, 1912 „Ariadne auf Naxos“ u. 1913 „die Frau ohne Schatten“. Ein weltbühnen Werk „Dorabella“, betitelt soll nachherausgegeben werden. Mit ihm starb ein gottbegnadeter Dichter.

Kambach in Oberösterreich, 27. Juli. — Im dortigen Benediktinerstift wurde P. Dr. Josef Reimer, bisher Professor im Benediktinerstift Zistersdorf, zum Abtfoadjuutor durch Bischof Dr. Hofbauer von Vins geweiht. Der alte Abt P. Celestin Baumgartner, der das Stift 39 Jahre leitete, befindet sich in Stadt Paura im Gebirge des dortigen Klosters.

St. Paul in Kärnten (im Lavantale), 31. Juli. — Im altberühmten Benediktinerstift wurde P. Dr. Richard Strell, Direktor des Stiftsgymnasiums, zum Abt gewählt. Der neuernannte Abt wurde am 12. Mai 1875 in Triest geboren. Seit am 18. April 1900 die feierliche Krönung und wurde am 13. August desselben Jahres zum Priester geweiht.

Trebbach in Kärnten, 1. August. — Auf Schloss Welsbach der Trebbach Kard der bekannte Industrielle und Gutsbesitzer Dr. Ana Treibherr starb von Welsbach im 71. Lebensjahre. Die Beerdigung erfolgte am 7. August auf dem Hiesinger Friedhofe zu Wien.

Wien, 1. August. — Der älteste Sohn des letzten österreichischen Kaisers Karl I., Erzherzog Otto, kommt in Herbst zur Fortsetzung seiner Studien an die belgische Universität Löwen. Auch die Pflege der ungarischen Sprache wird hier ermöglicht werden.

Wien, 5. August. — Heute sind 100 Jahre verfloßen, seitdem ein Oesterreicher, der Forstingenieur Josef Reffel, gebürtig aus Schrudim in Böhmen, mit dem ersten Schraubendampfer in Triest das adriatische Meer befuhr. Er ist der Erfinder der Schiffschraube, wodurch dem Seeverkehr neue Bahnen geöffnet worden sind.

Graz, 18. August. — Die Zisterzienserabtei Reim bei Graz beging die Feier des 800jährigen Bestandes, es ist infolgedessen das älteste bestehende Kloster dieses Landes. Geegründet wurde es von Baldo, Grafen von Reim, und Leopold I. Markgrafen von Steiermark. Die Stiftsbibliothek zählt 80.000 Bände und wird von vielen Wissenschaftlern jährlich besucht. Der jetzige Abt P. Eugen Americh ist der 50. in der Reihe der Prälaten. Das

Stift hat auch die Pflicht, 12 Piaristen mit Geistlichen zu versehen. — Magdeburg, am 20. August 1929. P. B.

Tiertransporte auf Schiffen

Es ist verhältnismäßig wenig bekannt, daß fast jedes aufkommende und manches abfahrende Passagierschiff irgend eine lebende Tierladung an Bord hat, deren Verladung viel Aufmerksamkeit und häufig großes Geschick und Erfahrung erfordert.

Am weitesten regelmäßig sind die Transporte von Kanarienvögeln aus Deutschland. Es wird geschätzt, daß alljährlich etwa 400.000 dieser lustigen Singvögel aus dem Harz zumeist über New York, nach Amerika kommen. Ende März dieses Jahres brachte der Dampfer „New York“ eine geschlossene Sendung von 28.000, die größte Ladung, die bisher von einem Schiff befördert worden ist. 17 Wäcker waren der Sendung beigegeben, die für regelmäßige Fütterung und vor allem Tränkung zu sorgen hatten. Die kleinen Vögel, in denen die Vögel befördert werden, müssen in besonderen trockenen und laubere Ladungsräume verpackt werden, in denen reichlich frische Luft zirkuliert, dennoch aber niemals Zugluft entriecht.

Alle Arten von Tieren aus allen Teilen der Welt bilden einen häufigen Bestandteil der Schiffsladungen. Affen, Esbären, Löwen, Tiger, G. Antilope, Antilopen, Schlangen aller Art und viele andere Tierarten sind in letzten Jahre hier angekommen. Eine große Anzahl Kamele und vier Straußen waren besonders auffällige Einwanderer, die kürzlich auf diesem Wege nach New York kamen. Die meisten dieser Tiertransporte gehen über Hamburg, das sich zu einem der bedeutendsten Häfen für Tiertransporte durch die Firma Carl Hagenbeck entwickelt hat. Viele der Tiere gehen zunächst nach Hagenbecks Tierfarm in New Hampshire, bevor sie an ihren endgültigen Bestimmungsort weitergeleitet werden.

Eines der seltensten Tiere, das verschifft wurde, kam im vorigen Jahre mit dem Dampfer „Cleveland“. Es war ein vier Tonnen schwerer See - Elefant mit Namen „Goliath“, der von Hagenbeck für Varnum & Bailey im Polarmeer gefangen worden war und bei seiner Ankunft große Sensation erregte. Die Hagenbeck hatte für den ungewöhnlichen Transport eigene Vorkehrungen zu treffen. „Goliath“ verlangte als Nahrung über 150 Pfund Ge-

ringe pro Tag. Ein fünf - Tonnen - Truck war nötig, um das riesige Tier in New York nach seinem neuen Heim zu überführen.

Am wenigsten Umstände machen Schifftransporte von Schlangen. Sie werden vor ihrer Abfahrt in Hamburg zum letzten Male gefüttert und bleiben auf der ganzen Reise ohne weitere Nahrung. Sie sind die ruhigsten und anspruchslosesten Tier - Passagiere. Anders sieht es mit Vollblut - Rennpferden. Sie sind äußerst empfindlich und verlangen aufmerksamste Wartung. Gut in Erinnerung ist noch die Ankunft der deutschen und polnischen Reiter, die im November vorigen Jahres in New York an den internationalen Springkonkurrenzen teilnahmen. Sie kamen mit ihren eigenen Springpferden, ausgeladeten, wertvollen Tieren, für die besondere Maßnahmen an Bord zu treffen waren. Die 12 Pferde waren so untergebracht, daß genügend Raum war, sie täglich aus ihren Stallungen herauszuführen u. reichlich zu bewegen. Dies war nötig, um sie in Form zu halten und ihre Glieder nicht steif werden zu lassen. Dank der ruhigen Fahrt der „Cleveland“, mit der sie fuhren, konnte dies ohne Unfall auf der ganzen Reise geschehen.

Bismarcken kommt es vor, daß ein verschiedene Tierarten an Bord, das Tier unterwegs krank wird oder ein der betreffende Raum einer Menagen - Unfall austritt. Dann ist es Aufgabe des Wäckers, das Tier richtig zu behandeln. Man muß bedenken, daß ne Quelle angeregter Unterhaltung, vielfach Eingeborene aus Indien oder Täglich drängen sich die Reisenden zu dem Zimmern Afrikas händig mit den Tieren reisen, deren Gewohnheiten sie besser zu kennen pflegen als weiße Gärten übte auch hier die Fütterung Wäcker. Vor einiger Zeit mußte je die größte Anziehung aus.

Der Tierverband geht freilich auch in umgekehrter Richtung. Viele einheimische Tiere werden ihres Lebens wegen in lebendem Zustande, teilweise zu Zuchtzwecken, nach Europa verschifft. Im vorigen Jahre hatte die „Cleveland“ eine der größten Tierensendungen, die je von hier nach abging. Sie bestand aus 1400 Katzen, Silberfuchsen, Waschbären und Bismarcken. Ein etwas schlüpfrieger Transport war eine Kaskade von 50 Tonnen Kase, die zur Aufrechterhaltung des Kalbestandes in der Döse nach Deutschland ging. Niedrige Häuser von zwölf Fuß Durchmesser waren auf dem Vordach des Dampfers, Teufelsland“ unter der Brücke aufgestellt. Schwierig gestaltete sich die Umladung in New York, weil die glatten Fische stets wieder den Händen entglitten.

EMIL'S DRUG STORE
HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMIST

EINZIGE DEUTSCHE APOTHEKE IN HUMBOLDT

Waterman's Fountain Pens

Wir verkaufen und empfehlen Waterman's Füllfedern, die besten Federn, die heute gemacht werden für die öffentlichen Schulen und Hochschulen.

Wir haben die Agentur f. die Waterman's Füllfedern in Humboldt. Besondere Sorgfalt wird auf alle Bestellungen durch die Post verwendet.

Emil L. Gasser
Siebzehn Jahre Erfahrung als Chemiker
Telephon No. 216 — Main Straße — Humboldt

Brusers LIMITED
WHERE EVERYBODY GOES
HUMBOLDT SASK.

Man richte jetzt seine Augen auf die Beduerfnisse des Herbstes

Der Sommer verabschiedet sich allmählich und der Herbst wird bald einziehen. Jede Abteilang bei Brusers ist bereit, alle Ihre Bedürfnisse zu decken aus Vorräten, die jetzt vollständig sind als zu irgend einer anderen vorherigen Jahreszeit. Wir erfinden Sie freundlich, sich dieselben anzusehen.

Reizvolle Damenmaentel
Reizvoll aussehende Mäntel in den neuesten Herbstmoden. Broadcloth, Velour, Camelhairs, Plüsch, Tweeds, Kitten's Car, Velour - Schöpfung der herborragendsten Kleiderkünstler von Canada.

Besondere Offerten in Damenkleidern
Endliche Räumung von nur dreiundzwanzig Damen - Sommerkleidern aus Broadcloth, Tricotines, Voiles und Fugi - Seide. Dieselben werden genöthlich verkauft bis zu \$9.95. Alle Größen. Sie haben Ihre Wahl zu **\$1.95**

Filzhuete fuer Damen
Nette, kleine Hüte aus feinem Filz in den neuesten Herbstfarben und Moden. Extra - Spezialofferte zu **\$1.95**

Ganzwollene Sport Pullover Sweaters fuer Maedchen
Schneidige, sporthafte kleine Sweaters nach der Crew - Neck - Mode, in vielen Farben und Mustern. Brusers Spezialofferte **\$1.95** per Stück

Grocery - Spezialofferten nur fuer Freitag und Samstag
Colgate's Coleo Seife, 7c fuer ein Stueck
Shredded Wheat, zwei Pakete fuer **19c**
Orangen, suess und saftig, 2 Dutzend fuer **32c**
Sockeye Salmon, grosse Buechse fuer **39c**

Reichlicher Vorrat von Früchten vorhanden zum Einmachen. Holen Sie sich unsere Preise. Gebrauchen Sie Heinz' Pure Pickling Essig zum Einmachen.